Nationalitätsverhältnisse

und

Sprachgrenze

in

Böhmen.

Von

Dr. **Richard Andree.**

Aus dem 9. Jahresbericht des Vereins von Freunden der Erdkunde in Leipzig.

Leipzig 1870.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Nationalitätsverhältnisse und Sprachgrenze in Böhmen.

Von

Dr. **Richard Andree.**

Nationalitätsverhältnisse und Sprachgrenze in Böhmen.

Ueberblick der geschichtlichen Entwickelung.

Die Geschichte nennt uns die keltischen Bojer als die ersten Bewohner Böhmens. Nach ihnen empfing das Land den Namen Boihemum und viele Orts- und Flussnamen erinnern dort noch heute an das Vorhandensein dieses keltischen Volks. So ist der Name der Elbe, slavisch Labe, keltisch; die Iser, slav. Jizera, ist dasselbe wie die bayrische Isar, die französische Isère; — überall aber dokumentirt sich in diesen Namen die einstige weite Verbreitung der Kelten durch Mitteleuropa. Auf die Bojer folgten — etwa um das Jahr 12 v. Chr. —

*) Der Verfasser hat über vier Jahre in einer tschechischen Gegend Böhmens gelebt und später namentlich die gemischten Gegenden und Theile der Sprachgrenze besucht. Er stützt sich auf eigne Anschauung, hat aber noch folgende hier einschlägige Literatur benutzt: die vortrefflichen seit 1862 zu Prag erscheinenden „Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen", die auch ein reiches ethnographisches Material bergen. — A. L. Hickmann, „Industrialatlas von Böhmen." Prag 1862, der sich gleichfalls mit den ethnographischen Verhältnissen beschäftigt. — Dr. A. Ficker „Die Bevölkerung des Königreichs Böhmen in ihren wichtigsten statistischen Verhältnissen. Mit 10 Karten. Wien und Olmütz 1864. — Das ganz im tschechischen Sinne geschriebene Buch: „Böhmen. Land und Volk". Geschildert von mehreren Fachgelehrten. Mit einer die Sprachgrenze bezeichnenden Karte von Böhmen. Prag 1864. — Franz Palacký: „Beschreibung des Königreichs Böhmen (*Popis království českého*) in böhmischer und deutscher Sprache. Prag 1848. Enthält ein vollständiges Verzeichniss aller Ortschaften. — Ortl und Sladek: „*Topographicko-statisticky slovník Čech*" (Topographisch-statistisches Wörterbuch von Böhmen). Prag 1860 ff. — „Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet in den europäischen Staaten. Eine statistische Untersuchung von Richard Böckh." Berlin 1869. — Von Karten: *Kralovství České* (das Königreich Böhmen). Verfasst und herausgegeben unter Mitwirkung der *Matice česká* von Joseph Jireček. Mit ethnographischen Grenzen und ethnographischem Text. Massstab 1: 560,000. Prag 1850. — Gegenüber der von Palacký vom einseitigen tschechischen Standpunkte traktirten Nationalitätsgeschichte Böhmens, ist letztere jetzt richtig gestellt von Dr. Ludwig Schlesinger (Geschichte Böhmens. Prag 1869), welcher auch die gegenseitigen ethnographischen Verhältnisse ausführlich berücksichtigt.

die deutschen Markomannen, die im Sturme der Völkerwanderung wieder verschwinden und dem im fünften Jahrhundert aus dem Karpathenlande einrückenden slavischen Volke der Tschechen Platz machen. Schwerlich können wir uns vorstellen, dass die letzteren ein völlig menschenleeres Land gefunden haben, viel natürlicher ist es anzunehmen, dass damals schon die Tschechen die Reste der Markomannen aufschlürften und dass in den Gebirgsgegenden, welche von jeher die Tschechen mieden, noch Deutsche ansässig blieben, wie denn in der That ganze grosse Gebiete in den böhmischen Grenzdistrikten vorhanden sind, in welchen kaum ein tschechischer Ortsname zu entdecken ist. Nicht lange aber dauerte es, dass die Tschechen sich festgesetzt hatten, als auch bereits wieder die deutsche Rückströmung begann. Sie war im Zusammenhange mit dem allgemeinen Drängen der Deutschen nach Osten, das allerdings gerade in Böhmen die geringsten Resultate zeitigte.

Die ersten Deutschen, welche noch vor dem Jahre 1000 nach Böhmen vorrückten, waren Geistliche, und namentlich war es der heilige Wenzel, welcher sie herbeizog, derselbe Wenzel, zu dem der Tscheche von heute um die Verjagung aller Deutschen betet. Thietmar, ein deutscher Benedictinermönch aus Magdeburg, wurde der erste Prager Bischof. Bereits 967 bei der Inthronisation dieses Bischofs sangen der Herzog und die Adligen deutsch, wie beim *Cosmas ad a.* 967 nachzulesen: *Dux autem et primates resonabant Christe Keinado, Kyrie eleison* und die haliegen alle helfuent unse, *Kyrie eleison.* Frühzeitig auch holten böhmische Herzoge ihre Gemahlinnen aus Deutschland und je mehr die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Böhmen sich enger knüpften, desto mehr zogen auch deutsche Einwanderer nach Böhmen. Schon im elften Jahrhundert finden wir deutsche Kaufleute am Poříč, damals eine Vorstadt Prags, angesessen. Was Prag als Städtewesen ist, erwuchs aus dieser deutschen Ansiedlung, wie Rössler urkundlich und unumstösslich feststellt.*

Man kann daher von diesem Standpunkte aus mit Recht sagen, dass Prag eine deutsche Stadt sei. Besonders König Wratislaw II. (1061—1092) war es, der die Ausbreitung des deutschen Wesens begünstigte, denn er, wie viele nach ihm folgende Landesfürsten, sahen in der Gründung und Hebung des Städtewesens eine Vergrösserung ihrer Macht und ihres Ansehens. Mit dem Eintreffen der deutschen Kaufleute, die sich rings um die Landesburgen ansiedelten, wurde der Grund zu dem eigentlichen Städtewesen gelegt und Verkehr und Handel gelangten zur Blüte. Kaufleute vom Rhein, aus Flandern, Brabant brachten feine Tücher, Sammet, feine Leinwand, Seidenwaaren, Teppiche, Goldarbeiten und nahmen dagegen die Produkte des Landes, rohe Metalle, Kupfer, Silber, Zinn, Felle u. s. w. mit zurück. Allmäh-

*) Das Altprager Stadtrecht aus dem XIV. Jahrhundert nach den vorhandenen Handschriften zum ersten Male herausgegeben und erläutert von Dr. F. E. Rössler. Prag 1855.

lich erlangten die deutschen Ansiedler ihre besondere Gerichtsbarkeit nach deutschem Rechte und blieben von der slavischen Župengerichtsbarkeit befreit. Die freie Wahl ihres Priesters und Richters (*richterius* in Prag) blieb ihnen unbenommen. Soběslav II. (1173—1178) bestätigte die Privilegien durch eine eigene Urkunde, welche den neuen Ansiedlern bedeutende Begünstigungen, selbst auf Kosten der tschechischen Bewohner verlieh. Nationalität und Sprache wurde den Deutschen ausdrücklich gewährleistet, ebenso Freiheit und Sicherheit. Ihre Rechte und Gewohnheiten durften sie beibehalten; sie waren dagegen verpflichtet, Heeresfolge zu leisten, um ihr neues Vaterland vertheidigen zu helfen. Die Bewachung der Prager Burg war vom Herrscher ihnen und nicht den eingebornen Tschechen anvertraut. Je mehr die Deutschen sich dann in Böhmen ausdehnten, jemehr sie die Städte besiedelten, desto mehr kräftigte sich das deutsche Recht und zumal die Herrscher Ottakar I. und Wenzel I. garantirten das *privilegium Teutonicorum*. Unter Přemysl Ottakar II. endlich wurde die deutsche Municipalordnung in Böhmen allgemein durchgeführt. Neben dem deutschen Altprager Stadtrecht, wurde das Magdeburger Stadtrecht in Böhmen verbreitet. Die erste mit demselben privilegirte Stadt war Freudenthal (1213); zehn Jahre darauf folgte Mährisch-Neustadt; 1228 Olmütz, Brünn; 1243 Iglau. Schöppenstühle des Magdeburger Rechts befanden sich in Leitmeritz und auf der Prager Kleinseite, wohin Laun, Aussig, Nimburg, Saaz, Leipa, Königgrätz u. s. w. zu appelliren hatten.

Während die deutschen Kaufleute durch die Handelsbeziehungen mit dem Mutterlande in engster Verbindung blieben, schützten und kräftigten sie sich in der Fremde dadurch, dass sie zu Gilden zusammentraten, welche den böhmischen Fürsten Tribut zahlten. Dafür erhielten sie wieder Privilegien; man gab ihnen ein Stadtthor zur Bewachung; sie bauten ihr eigenes Rathhaus, die Lauben (*lobiae*), ihre Wechselbänke. Im Gefolge des Handels kamen die Gewerbe, welche, namentlich von Niederländern, nach Böhmen übertragen wurden: feinere Leinen- und Wollweberei, Tuchmacherei, Ledergerberei, Färberei.

Erst nachdem von den Deutschen Städte gegründet waren, folgten die Dorfansiedlungen im grösseren Massstabe und hier waren es namentlich die Klöster, einzelne Adelige, sowie auch die Landesfürsten, welche deutsche Kolonisten herbeiriefen.

Die erfolgreichste Ausbreitung der Deutschen in Böhmen fand im 13. Jahrhundert statt, als eine Reihe von Herrschern auf dem böhmischen Throne sass, welche die herbeigerufenen Deutschen über die heimischen Slaven stellten und das Heil und Gedeihen ihres Landes nur in der Anlegung deutscher Städte und Dörfer erblickten, wobei sie von Adel und Geistlichkeit eifrig unterstützt wurden. Wenzel I. (1230—1253), der eine Tochter Philipps von Schwaben zur Gemahlin hatte, lebte ganz nach deutscher Sitte, sprach an seinem Hofe Deutsch und förderte dort deutschen Minnegesang. Reinmar von Zweter war

sein Hofpoet; ihn rühmen Tannhäuser, Siegeherr und Soppo, ja der Böhmenkönig schrieb selbst Minnelieder, die sich in der Manesseschen Sammlung befinden. Sein Rathgeber war Oger von Friedberg, ein deutscher Edelmann, welcher die Turniere beim böhmischen Adel einführte.

Auch in dem benachbarten Mähren breitete sich um diese Zeit das deutsche Element kräftig aus und immer neue Scharen fleissiger Deutschen zogen aus allen Gauen des grossen Reiches weiter nach Osten. Dort waren namentlich Cisterzienser, Benedictiner und Prämonstratenser thätig, die aber alle durch das unverdrossene, segensreiche Streben des Bischofs Bruno von Olmütz (aus dem Hause Holstein-Schaumburg) übertroffen wurden, der während der Jahre 1245—1281, als er den Krummstab führte, wie durch Zauberschlag auf verwüsteten Plätzen und an der Stelle ausgerodeter Wälder Dörfer und Burgen gründete, die er mit Deutschen besiedelte.

In Böhmen trat unter Wenzels Sohne Přemysl Ottakar II. (1253—1278) die Zeit ein, in welcher die deutsche Besiedlung des Landes die grössten Fortschritte machte. Dieser weitblickende Staatsmann, ein Heros unter den böhmischen Fürsten, glaubte in der massenhaften Ansiedlung der Deutschen das sicherste Mittel gefunden zu haben, deutschen Fleiss nach Böhmen zu verpflanzen, Gewerbe und Handel in Schwung zu bringen, ein freies Bürgerthum und Städtewesen nach deutschem Muster einzuführen, die königlichen Einkünfte zu mehren und sich durch die Bürger eine Stütze gegen den Adel zu schaffen. So wurden unter ihm, dem böhmischen Städtegründer, ganz oder theilweise mit Deutschen besetzt: Aussig, Beraun, Brüx, Budweis, Tschaslau, Chrudim, Hohenmauth, Kaden, Klattau, Kolin, Kuttenberg, Melnik, Nimburg, Taus, Leitomischl, Krumau, Rosenberg, Gratzen, Laun, Mies, Rakonitz, Schlan, Jaroměř und die damalige Prager Neustadt, die jetzige Kleinseite, aus welcher der König seine eigenen Landsleute vertrieb, um ihre Häuser Deutschen einzuräumen. Slavische Städte gab es im 13. Jahrhundert in Böhmen gar nicht, dies gestehen die Tschechen selbst zu. Jiretschek (Königinhof. Hndschr. S. 60) sagt, dass es im alten slavischen Böhmen wohl Burgen und Burgleute, aber keine Städte und Städter gegeben habe. Städte im modernen Sinne sind erst in jenem Jahrhundert entstanden; die städtischen Gemeinden haben damals durchweg aus Deutschen bestanden, neben welchen erst später und nur allmählich das „böhmische“ Element Raum gewann. Die bei alten slavischen Župenburgen angelegten Städte, Suburbien oder *podhradi* behielten den tschechischen Namen (so Chrudim, Tschaslau, Leitomischl), die an neuen passenden Stellen gebauten dagegen führten deutsche oder germanisirte Namen: Hohenmauth, Köln (Kolin), Bern (Beraun). Ausserdem empfingen ganze Bezirke, wie der Elbogener, Trautenauer, Glatzer, das mährische Gesenke und südwestliche Böhmen eine deutsche Bevölkerung. Gallus (Hawel) von Lämberg, an dessen Namen noch die Benennung von Habelschwert

(Habelswerde) erinnert, germanisirte damals die Glatzer Župe; Wilhelm von Dracholetz die Landsberger Gegend und auch an ihn mahnt heute noch der Namen Wildenschwert (Wilhelmswerde). So wie diese, verfuhren viele Adelige und Geistliche. Im Norden Böhmens war der deutsche Ritterorden thätig und namentlich zeichnete sich Kommotau gar bald durch deutsche Bevölkerung aus, so dass das Sprichwort entstand: *všude lidi, v Chomutově němci,* „überall giebt es Menschen, nur in Kommotau Deutsche!“

Wie nie später wieder konnte das deutsche Element unter Ottakar II. in Böhmen Wurzel fassen und wie sehr ihm auch das tschechische Volk wegen der offenbaren Begünstigung der Deutschen zürnte, er liess sich durch nichts von seinem Streben zurückbringen. Durch Reichthum und Rührigkeit, gewerblichen Fleiss und schwunghaften Handel zeichneten sich aber die deutschen Städte bald aus und die deutschen Bergknappen in Kuttenberg, Iglau und Deutschbrod entlockten dem Boden die edlen Metalle, welche Böhmen in den Ruf eines der reichsten Länder brachten.

Noch volle hundert Jahre nach Ottakars Tode auf dem Marchfelde und darüber hinaus gestalteten sich die Verhältnisse in Böhmen günstig für die Deutschen, zumal unter Johann v. Luxemburg (1311—1346). Deutsch war die Sprache des Hofs und der Städte, deutsch waren die Stadtrechte und Zunftordnungen. Unter ihm war es aber, dass sich jene Reaction vorbereitete, die in der Husitenzeit das deutsche Element wie mit einem Schlage vernichten sollte. Unter Karl IV. endlich ward Prag die Hauptstadt des deutschen Reichs, deutsche Urkunden wurden ausgestellt, die deutschen Gemahlinnen des Kaisers sorgten auch für die Verbreitung ihrer Muttersprache und seine französische Gemahlin Blanka lernte deutsch, aber nicht tschechisch. Karl gründete in Prag die erste deutsche Universität, zu der die deutschen und fremden Studenten in Menge gezogen kamen, um von den meist deutschen Professoren belehrt zu werden. Doch bei all dieser natürlichen Ausbreitung des deutschen Elements vernachlässigte Karl das tschechische keineswegs, ja er bevorzugte es sogar und gilt noch heute darum als einer der nationalsten Fürsten Böhmens.

So hatten sich die Verhältnisse gegen Ende des 14. Jahrhundets gestaltet und Böhmens Städte waren ganz oder grösstentheils deutsch, dabei reich und mächtig. Die betriebsamsten Völker Westeuropas besassen in ihnen blühende Faktoreien und der Handel mit Russland und Polen wurde schwunghaft betrieben. Damals sprach auch der stolze Geist mittelalterlichen Bürgerthums aus den Städten Böhmens, von dem wir heute jedoch nichts gewahren. Chlumetzky sagt in seiner Lebensbeschreibung Karls von Žerotin: „Hätte sich durch die von den Landesfürsten geförderten Einwanderungen der Einfluss deutschen Rechtes und deutscher Gesittung nicht geltend gemacht, so wäre das deutsche Element wahrscheinlich nur sehr unvollkommen oder sehr spät entwickelt worden und wir hätten die Segnungen eines blühenden

Gewerbfleisses eben so lange entbehren müssen, als die Länder, welche östlich von unsrer Grenze liegen."

Wenn also die Städte Böhmens sich unter denselben Bedingungen hätten fortentwickeln können, wie die übrigen Städte Deutschlands, sie würden heute diesen gleichstehen an Macht und Reichthum, an Bürgerstolz und Ansehen. Die Städte Schlesiens, Sachsens, des östlichen Preussens waren unter ähnlichen Verhältnissen wie die böhmischen entstanden, ja manche derselben (Zittau, Königsberg) verdanken ihre Gründung gleichfalls Ottakar II. Aber diese deutschen Städte hatten eine wesentliche Bedingung vor den böhmischen voraus, ohne welche früher oder später jede Stadt ihres ursprünglichen nationalen Daseins entkleidet werden muss. Das flache umliegende Land, die bäuerliche Bevölkerung war im deutschen Osten auch bereits germanisirt, was in Böhmen durchaus nicht überall der Fall war. Nur an den Grenzen des Landes war ein schmaler rein deutscher Streifen, der nach Mähren zu, bei Senftenberg, Wildenschwert, Landskrone und Deutschbrod allerdings grösser an Ausdehnung war, als er heute ist, aber die Landbevölkerung des Innern war noch unberührt von deutschen Einflüssen und durch und durch tschechisch. Aus diesen Bauern heraus rekrutirte sich das Slaventhum Böhmens wieder und gelangte zu einer materiellen Kraftentwickelung, wie wir sie früher und später nie wieder wahrnehmen. Ganz Böhmen ward durch die Husitenkriege in ein grosses Lager verwandelt, der Sturm ergoss sich gegen die deutschen Städte, deren Blüthe und Nationalität binnen wenigen Jahren mit einem Schlage vernichtet wurde. Die Husiten beantworteten die Flammen des Konstanzer Scheiterhaufens mit dem Brande zahlloser Kirchen, Klöster und Burgen, schlugen die ihnen entgegengesendeten Heere mit wilder Tapferkeit und trugen Raub und Mord durch ganz Böhmen und über die Grenzen Böhmens hinaus in die benachbarten Länder. Immer weiter und weiter griff der vulkanische Ausbruch um sich, verwüstete weit und breit alles, bis nach erschöpfter Kraft der ausgebrannte Krater in seine eigenen Schlacken zusammenstürzte. Damals sangen die Tschechen das Lied *bitwa před Ustím,* das Lied von der Schlacht bei Aussig, in welchem es heisst:

Gott sei gedankt! O preiset ihn!
Er hat uns Hilfe und Ruhm verliehn,
Die Deutschen, die Deutschen zu schlagen
Und aus dem Lande zu jagen.

Johannes Hus, der fanatische Feind alles Deutschen, hatte unter der Regierung des schwachen Königs Wenzel IV. im Jahre 1409 die Vertreibung der Deutschen von der Prager Universität durchgesetzt. Von der Kanzel herab rief er seiner Gemeinde zu: „Kinder, gelobt sei der Allmächtige, dass wir die Deutschen ausgeschlossen haben." Nachdem man hier die Deutschen glücklich beseitigt hatte, stürzten sich die Husiten in religiös-nationalem Eifer fanatisch auf die deutschen Städte. Zunächst kam Prag an die Reihe. Wer sich den Husiten

nicht unterwerfen wollte, wurde unbarmherzig vertrieben und das Vermögen der Verjagten confiscirt. Dann begann man im Lande aufzuräumen und die Siege, welche die talentvollen Tschechenführer bei Prag, Aussig, Deutschbrod und Taus über die Deutschen erfochten, gaben Böhmen ganz in die Hände der Husiten. Die rohe Grausamkeit dieser fanatischen Banden, welche gegen „Philister, Idumäer und Moabiter" zu Felde zogen, findet kaum ein Nebenstück in der böhmischen Geschichte und die in Deutschland noch landläufige Ansicht, welche die Husiten für reine Glaubenshelden nimmt, ist nicht genug zu beklagen. Das deutsche Element der Städte, die Blüte und der Reichthum des Landes wurde theils ganz ausgerottet, theils so geschwächt, dass es sich nie wieder erholen konnte. Kommotau wurde im Jahre 1421 ganz ausgemordet. In demselben Jahre, am 25. April, fiel Kuttenberg, das an der Spitze der Deutschen stand und wenn auch 15 Jahre später die vertriebenen Einwohner zurückkehren durften, so war doch ihre Macht dahin und die Blüte der Stadt sank, je mehr das tschechische Element die Oberhand erhielt. Kolin, Nimburg, Deutschbrod, bis dahin rein deutsch, wurden nun tschechisirt. Tapfer wehrten sich die deutschen Bürger von Jaroměř ihrer Haut. Nachdem die Prager schon die Stadtgräben überschritten hatten, fand eine Kapitulation statt, welche den Einwohnern freien Abzug gewährte. Nach Art und Sitte der Tschechen brachen diese jedoch ihr Wort, ertränkten viele der Abziehenden in der Elbe und verbrannten andere, darunter 21 Priester, welche den Prager Artikeln nicht beitreten wollten. Andere Städte, wie Beraun, Klattau, Königgrätz, Chrudim, Hohenmauth, die eine gemischte Bevölkerung hatten, wurden natürlich um so leichter wieder in den Schoss der tschechischen Nation zurückgeführt. Von den herben Schlägen, welche das Deutschthum im 15. Jahrhundert in Böhmen erlitten hat, vermochte dasselbe sich niemals ganz wieder zu erholen. Die deutschen Städte, welche als Sprachinseln im Innern des Landes dastanden, waren für immer verloren für die Deutschen, für immer verloren war jedoch auch für diese Städte Kraft, Ansehen, Reichthum, Bürgerstolz und Bürgersinn; sie sind seitdem kaum ein Schatten dessen, was sie einst waren.

Die Folgezeit hat den Grundsatz bewahrheitet, dass die Deutschen — und das gilt wohl von fast allen Nationalitäten — sich nur da fest und sicher in den Städten zu behaupten vermochten, wo die umwohnende bäuerliche Bevölkerung auch deutsch war. Eine Ausnahme von dieser Regel macht Prag, das schon als Hauptstadt eines zweisprachigen Landes auch die Vertreter beider Nationalitäten beherbergen musste. Als daher nach der Schlacht am weissen Berge für die Tschechen eine Periode mit ähnlichen Folgen eintrat, wie für die Deutschen zur Zeit der Husitenkriege, da konnten auch die deutschen Bauern mit Macht in das verödete Land einrücken und diejenigen Strecken besiedeln, die noch heute von der deutschen Nationalität inne gehalten werden. Schon früher war jedoch bereits eine deutsche

Rückströmung erfolgt und im Erzgebirge hatte man die deutschen Bergstädte Joachimsthal, Platten, Abertham, Katharinaberg, Kupferberg, Gottesgab u. s. w. im Beginn des 16. Jahrhunderts gegründet; aber das tschechische Element behielt in der Regierung meistens die Oberhand, wofür die deutschfeindlichen Landtagsbeschlüsse von 1554, 1556, 1615 und 1619 sprechen. Was endlich die Städte betrifft, auf die ich zunächst Rücksicht nehme, so germanisirten sie sich nur da vollständig, wo auch die umwohnenden Bauern Deutsche waren. In der Zeit allgemeiner Versumpfung, welche in den 200 Jahren nach dem 30jährigen Kriege folgte, fasst allerdings die deutsche Sprache wieder vorübergehend in den kleinen Städten des innern Böhmens Wurzel, aber die Menschen, bei denen ein Nationalbewusstsein nicht mehr vorhanden war, waren darum ihrer Nationalität nach keineswegs Deutsche. Sie waren und blieben ihrem ganzen Wesen nach tschechische Kleinbürger, die entweder aus reinem slavischen Blute oder von tschechisirten deutschen Bürgern abstammten. Für das deutsche Bürgerthum waren jene Städtchen seit dem 15. Jahrhundert verloren. Nur wenige Städte und zwar solche an der Sprachgrenze sind noch im Verlaufe des vorigen Jahrhunderts deutsch geworden. Dahin gehört z. B. Leitmeritz; dort wurden die Kirchenbücher noch bis 1719, die Gerichtsverhandlungen bis 1739 tschechisch geführt.

Von der Zeit an, seit das deutsche Bürgerthum der böhmischen Städte zersetzt oder verdrängt wurde, datirt auch der schlimmste Feind alles Städtewesens, die Verarmung derselben und nur an wenigen Orten ist es gelungen, durch eine industrielle Thätigkeit dieselbe zu beheben. Mit der Slavisirung sind viele der sittlichen Wurzeln der Bürger abgestorben, aber die ursprünglichen Grundformen des Städtewesens nach deutscher Art, der Rath, die selbstgewählte Gemeinde und der periodische Wechsel der städtischen Aemter sind geblieben. So weit die Industrie nicht vom Vorkommen der Rohprodukte in Böhmen abhängig ist, hat sie ihren Sitz jetzt in den deutschen Ortschaften und Städtchen aufgeschlagen, während die kleinen tschechischen Städte meist vom Ackerbau leben und eben nur Ackerstädte sind. Auf sie passt theilweise noch heute der Ausspruch Karl von Zěrottins, der sich im Jahre 1590 folgendermassen äusserte: „Das Volk in Böhmen hat keine Industrie, es liebt nur dasjenige, was von selbst ohne Mühe producirt wird. Ich glaube, dass, wenn das Land nicht so fruchtbar wäre, ein grosser Theil des Volkes Hunger sterben müsste. Es lebt in den Tag hinein und kümmert sich nicht um die Gegenwart. Die böhmischen Städte (Prag ausgenommen) können mit den Städten Deutschlands nicht verglichen werden; nur der Platz wird mit mittelmässigen Gebäuden geziert, sonst haben sie nichts sehenswerthes.“ So sah es in Böhmen noch 160 Jahre nach der Husitenwirthschaft aus und wenn wir das äussere Bild der kleinen tschechischen Städte im Innern des Landes nehmen, so passt bei sehr vielen Zěrotins Beschreibung jetzt noch.

Heute hat Böhmen 355 Städte und unter dieser grossen Anzahl nur eine grosse Stadt, nämlich Prag. Das hängt entschieden mit dem slavischen Genius zusammen, welcher sich der Bildung grosser Städte feindlich erweist und die Anfänge der Städtebildungen mit seinen Dreschflegeln vernichtete.

Auch die deutsche Sprache hat seit jener Zeit in Böhmen geradezu eine Leidensgeschichte durchzumachen gehabt; ihre Ausrottung ging stets Hand in Hand mit der Vertreibung der deutschen Nationalität, doch kehrte sie immer wieder zurück und gewann Boden in den Städtchen und Gegenden Böhmens, wo auch keine Deutschen wohnten, selbst zu Zeiten, wo von den Schulpatenten des Kaisers Josef II. noch keine Rede war. Entschieden günstig wirkte für das deutsche Böhmen die Reformation Luthers. Man erkannte bald die nahe Verwandtschaft der neuen Lehre mit derjenigen der Husiten und viele Tschechen zogen nach Wittenberg, um dort den Lehren des Reformators zu lauschen, während deutsche Lutherische Prediger in Böhmen für den neuen Glauben und damit mittelbar für die deutsche Sprache wirkten. Im Anfange des 17. Jahrhunderts, als Prag unter Rudolf II. Residenz des deutschen Kaisers war, standen in Prag viele protestantische Kirchen, in denen deutsch gepredigt wurde. Gleichzeitig begannen jedoch die tschechischen Stürme wieder. Als der Abgesandte des Kaisers, Graf Dohna, im Jahre 1611 den versammelten Ständen eine Botschaft in deutscher Sprache überbringen wollte, schrie man ihm entgegen: In Böhmen sei tschechisch, in Deutschland deutsch zu reden. Er musste vor der tobenden Menge schweigen und ein Graf Sternburg übersetzte den Vortrag ins Tschechische. Um aber der deutschen Sprache gänzlich Herr zu werden und sie für ewige Zeiten aus Böhmen zu verbannen, erliessen die Stände einen Landtagsbeschluss im Jahre 1615, in welchem es heisst:

„Von der Zeit dieses Beschlusses an soll künftig und für ewige Zeiten kein Ausländer, welcher der tschechischen Sprache nicht kundig ist, und sich in derselben bei den Gerichtshöfen nicht auszudrücken vermag, zu einem Einwohner des Landes und zum Bürger einer Stadt angenommen werden. Ein solcher Ausländer, der nach Erlernung der tschechischen Sprache endlich das Bürgerrecht in irgend einer Stadt erlangt hat, soll, sowie auch seine Kinder, nichtdestoweniger zu keinem öffentlichen Amte gelangen können; erst seine Enkel sollen als eingeborne Böhmen betrachtet und der Vorrechte der Landeskinder theilhaftig werden. Dann soll in den Pfarren, Kirchen, Schulen, wo vor 10 Jahren in tschechischer Sprache gepredigt und gelehrt worden, dieser löbliche Gebrauch fortgesetzt werden, wo aber jetzt ein deutscher Pfarrer oder Schulmeister vorhanden ist, dort soll nach seinem Tode ein tschechischer Pfarrer oder Schulmeister angestellt werden. Die neuerrichteten Schulen oder Kirchen davon ausgenommen. Wer immer sich unterstehen würde, in einem solchen Orte in deutscher Sprache zu lehren oder zu predigen, der soll eine Strafe von 15

Schock böhmischer Groschen erlegen. — Weil man in Erfahrung gebracht, dass einige Personen, sowohl höheren als niederen Standes, untereinander bei ihren Zusammenkünften nicht die tschechische, sondern eine fremde Sprache reden, welches eine Verachtung ihrer eigenen Muttersprache andeutet und zur Schande der ganzen Nation gereicht, so sollen diese Leute wenn sie die tschechische Sprache reden können und doch in ihrem Vorhaben fortfahren, in Zeit von einem halben Jahre das Land räumen, bis dahin aber als Störer des allgemeinen Besten betrachtet und keiner Vorrechte und Freiheiten der übrigen Einwohner von Böhmen theilhaftig werden. Ferner, nachdem einige Einwohner der Prager Städte eine Gemeinde, die sie die deutsche nennen, untereinander errichtet haben, in diesem Königreiche aber man zu allen Zeiten von keiner anderen, als von der tschechischen Gemeinde weiss, so sollen alle diejenigen, welche sich zu der genannten deutschen Gesellschaft oder Gemeinde bekennen und dreist genug sind in ihrem Vorhaben zu beharren, mit der oben bestimmten Strafe belegt und gezüchtigt werden!"

So weit trieb es schon damals die fanatische Intoleranz der Tschechen und man kann nicht sagen, dass heute ein anderer Geist unter diesem Volke wohne. Die 1866 gegen die deutschen Schulen eingeführten Massregeln deuten darauf hin, dass dieser Landtagsbeschluss den Tschechen als ein Ideal vorschwebt. Wenige Jahre später, 1619 — in demselben Jahre als die Tschechen sich wieder einmal einen König aus deutschem Blut wählten — folgte ein zweiter Landtagsbeschluss nach, demzufolge Kinder, die beim Tode ihrer Eltern der tschechischen Sprache nicht mächtig waren, von jedem Erbe im ganzen Lande ausgeschlossen wurden! Dies charakterisirt prächtig den Geist des Tschechenthums vor der Schlacht am weissen Berge und laut und beharrlich predigt man heute die Rückkehr in jene Zeit!

Aber es ist dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. So wenig wie die Morgensterne der Husiten das Deutschthum verdrängen konnten, so wenig vermochte es dieser Landtagsbeschluss, den ein deutscher Kaiser sanktioniren musste. Wenige Jahre später warf die Schlacht am weissen Berge alles über den Haufen (1620). Die Monarchie der Habsburger baute sich in Böhmen auf und in religiöser wie nationaler Beziehung trat ein förmlicher Umschwung ein. Die Folgen der Schlacht betrafen Deutsche wie Tschechen gleich stark und unter den 36000 Familien, welche, um nicht die katholische Religion anzunehmen, auswanderten, befanden sich auch zahlreiche Deutsche. Umgekehrt rückten viele Deutsche in das entblösste Land, wenn auch keineswegs in dem Masse, wie die Tschechen annehmen, denn der Grundstock der deutschen Bevölkerung hatte sich aus den früheren Verfolgungen noch gerettet.

Wie gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Germanisirung einzelner Bezirke Böhmens nun vor sich ging, lässt sich am besten und zuverlässigsten an einem Beispiele aus den Kirchenbüchern nachweisen.

Die ehemalige Herrschaft Chotieschau, jetzt Bezirk Staab, südwestlich von Pilsen, springt als scharfer Winkel in das tschechische Sprachgebiet hinein. Dieser Bezirk, heute ganz deutsch, von Bauern bewohnt, welche die oberpfälzische Mundart reden, war vor 200 Jahren noch rein tschechisch. Vergebens sieht man sich in den Kirchenbüchern bis 1660 nach einem einzigen deutschen Namen um — nur die Prälaten von Chotieschau waren Deutsche, tüchtige, gelehrte Männer. Da durch den dreissigjährigen Krieg die Dörfer theilweise verödet waren und die Einwohnerzahl herabgeschmolzen war, so lenkten jene Prämonstratenser ihr Augenmerk auf Bayern, von wo sie tüchtige Ackerbauer auf die leer stehenden Gründe herbeizogen. Den ersten deutschen Namen im Chotieschauer Kirchenbuche begegnen wir 1650; 1660 kommt die erste Taufe halb deutsch, halb tschechisch eingetragen vor: „Friedrich Schusser von Staab mit Ursul Hausfrau křzten sin gmenem Georg“ (getauft ein Sohn mit Namen Georg). Hierauf sind alle Funktionen bis 1675 tschechisch eingetragen, dann begegnen wir abwechselnd bis 1680 deutschen und tschechischen; letztere sind jedoch noch in der Mehrzahl. Von 1680 ab überwiegt das Deutsche, das nun zum Siege gelangt. Neue Namen treten auf, die auf eine zahlreiche Einwanderung schliessen lassen. In kurzer Zeit war das tschechische Element absorbirt und zwar auf durchaus friedlichem Wege; das Deutschthum blieb von nun an im unangefochtenen Besitz des Bezirks Staab.

Die vollständige Festsetzung des deutschen Elementes innerhalb der Grenzen, welche es heute noch inne hat, erfolgte also nach dem dreissigjährigen Kriege. Seitdem hat sich die Sprachgrenze nur wenig herüber und hinüber verändert, wie aus dem Berichte des Pilsener Edelmanns Anton Frozín (oder Phrosinus) hervorgeht. Er bereiste 1699—1701 ganz Böhmen und bestimmte die Grenzen beider Nationalitäten folgendermassen:

„Der Bechiner Kreis ist zu guten drei Theilen nur von Tschechen bewohnt, ein Theil von Budweis bis Kaplitz und zur Moldau hat eine gemischte deutsche Bevölkerung. Der grösste Kreis nach ihm ist der Prachimer: auch hier finden sich drei Theile Tschechen; im vierten, um Bergreichenstein, dann auf einem Streifen Landes gegen Chrobolt, Wallern und Krumau, wohnen bloss Deutsche. Der dritte der Grösse nach ist der Pilsener, hier ist die Hälfte der Bewohner deutsch, die Deutschen wohnen in der Richtung gegen Tepl und Bischof-Teinitz, die Tschechen gegen Klattau, Nepomuk und Rokytzan. Der Königgrätzer ist der vierte der Grösse nach, hier befinden sich bloss Tschechen, nur dass auf einigen kleineren Gütern von auswärts angesiedelte deutsche Kolonisten wohnen. Am Riesengebirge befinden sich in der Gegend zwischen Trautenau und Braunau etwa fünf deutsche Städte. Die Glatzer Gegend zähle ich jedoch nicht zu Böhmen. Der Bunzlauer Kreis gleicht in der Bevölkerungszahl dem Königgrätzer, nicht jedoch in der Grösse; drei Theile desselben sind tschechisch, ein vierter klei-

ner, aber stark bevölkerter — so dass man ihn fast als ein Drittel des Kreises ansehen kann — ist ganz deutsch. Ihm folgt in der Grösse der Tschaslauer; derselbe ist mit Ausnahme von etwa fünf kleinen Gemeinden ganz tschechisch. Der Leitmeritzer ist in einem Theile, welcher von Aussig abwärts liegt, deutsch; in einem gleich grossen, gegen Melnik zu, tschechisch. Im Saazer Kreise giebt es bloss Deutsche mit Ausnahme von etwa vier Ortschaften um Laun und Kaden. Der Chrudimer Kreis ist bis auf eine geringe Anzahl auswärtiger deutscher Kolonisten ganz tschechisch. Der Elbogener Kreis ist bis auf etwa zwei Ortschaften ganz deutsch. Der Kauřimer, welcher in Prags Nähe liegt, und an Grösse dem Elbogener gleicht, ist ganz tschechisch. In dem ihm nun folgenden Schlaner Kreise, giebt es nur Tschechen, mit Ausnahme einiger wenigen kleinen Herrschaften, wo Deutsche aus dem Reiche und aus andern Gegenden vor kurzem angesiedelt worden sind. Der Podbrder Kreis ist ganz tschechisch; ebenso der Rakonitzer, mit Ausnahme einer einzigen paritätischen Ortschaft. Der Moldauer Kreis ist der kleinste und mit Ausnahme einer einzigen Ortschaft, wo die Bergleute Deutsche sind, ganz tschechisch." Aus dieser Beschreibung des Phrosinus ist zu ersehen, dass seitdem eine wesentliche Aenderung in der Sprachgrenze nicht vorgefallen ist. Auf die kleinen Schwankungen, die noch in unserm Jahrhundert stattfinden, kommen wir später zurück.

Der aufgeklärte Absolutismus unter Maria Theresia und noch mehr unter ihrem Sohne Josef II. suchte ganz Oesterreich über einen Leisten zuzustutzen und glaubte diesen Zweck am Besten durch die Schulen zu erreichen, in denen überall die deutsche Unterrichtssprache eingeführt wurde, namentlich in den Gymnasien und niedern Stadtschulen, gleich bei deren Reformirung nach Aufhebung des Jesuitenordens. Die Absichten waren wohl löbliche, doch der Zweck, die Bildung des Volkes wurde verfehlt. Im Jahre 1774 wurde die deutsche Sprache in den Haupt- und im Jahre 1776 in den Volksschulen eingeführt. Im Jahre 1786 wurde verordnet, dass nur diejenigen in ein Gymnasium aufgenommen werden dürften, welche der deutschen Sprache mächtig wären; ohne Kenntniss der deutschen Sprache sollte Niemand ein Stipendium erhalten, ja nicht einmal ein Lehrling konnte in eine Zunft eintreten, ohne dass er des Deutschen mächtig war! Trotz alledem machte das Deutsche nur äusserliche, keine organischen Fortschritte, und ein Geschlecht wurde herangebildet, das nicht Fisch, nicht Fleisch war. Die Wurzeln einer Sprache sind zäh und lassen sich nicht so leicht künstlich ausjäten. Obgleich damals in Böhmen von einem Nationalgefühl keine Rede sein konnte, ward das Volk nicht germanisirt, der günstige Zeitpunkt hierfür war schon mit dem 15. Jahrhundert vorüber. Aber diese Bewahrung der Nationalität unter den Tschechen, selbst in der ungünstigsten Periode, spricht nur dafür, dass das Volk als solches sich nicht wie ein Handschuh umkehren lässt und dass die ehemals slavischen Länder im deutschen

Osten, sowie die deutschen Theile Böhmens nur, oder allergrösstentheils, durch deutsche Kolonisirung, nicht aber durch Entnationalisirung der ursprünglichen Bewohner gewonnen wurden. Wir können der damals ausgesprochenen Ansicht Pelzels nicht beipflichten, der da meinte, die tschechische Sprache würde ganz aus dem Lande verschwinden und dass „Böhmen das Schicksal von Meissen, Brandenburg und Schlesien theilen und von der tschechischen Sprache nichts als die Namen der Städte, Dörfer, Flüsse übrig bleiben werde."

Ist es auch richtig, wie dies sich historisch nachweisen lässt, dass ein Theil der heutigen Deutschböhmen aus einer Mischung deutscher und slavischer Elemente hervorging, so ist doch ebenso gut nachweisbar, dass die Hauptmasse keineswegs ein Bastardvolk ist, sondern sich als Abkömmlinge von echten deutschen Einwandrern ergiebt. Es ist viel Unfug mit dem Begriffe „Mischung" getrieben worden, in Böhmen sowohl, wie in ganz Ostdeutschland, und keinenfalls ist diese in dem Grade vorhanden, wie slavische Schriftsteller, die häufig das Interesse der Partei über die geschichtliche Wahrheit stellen, glauben machen wollen. Wo thatsächlich germanisirte Slaven vorhanden, erkennt man diese noch heute auf den ersten Blick, so in Altenburg, im hannoverschen Wendlande um Lüchow und Dannenberg, wo der Abkömmling der alten Wenden auf den ersten Blick von seinem niedersächsischen Nachbar zu unterscheiden ist und wo Spracheigenthümlichkeiten, Bauart der Dörfer, Sitten und Kleidung sofort den Slaven offenbaren. Gehen wir auf die Urkunden zurück, so finden wir ganz entschieden, dass die Germanisirung der östlichen Länder eine Folge der Einwanderung ist. Ich kann hier nicht ausführlich darüber sprechen, will aber statt vieler ein Beispiel hersetzen. Der vortreffliche Helmold, der im 12. Jahrhundert als Pfarrer zu Bosow am Plöner See lebte, erzählt in seiner Chronik der Slaven (I. 57), wo er von der Erbauung Lübecks redet, von Graf Adolf von Holstein: „Weil aber das Land menschenleer war, so sandte er Boten aus in alle Lande, nach Flandern und Holland, nach Utrecht, Westfalen und Friesland, und liess alle die, welche um Land verlegen waren, auffordern, mit ihren Familien hinzukommen; sie würden sehr gutes, geräumiges, fruchtbares, Fisch und Fleisch im Ueberfluss darbietendes Land und vortheilhafte Weiden erhalten. Den Holzaten und Sturmarn liess er sagen: Habt ihr nicht das Land der Slaven unterworfen und es mit dem Blute eurer Brüder und Väter erkauft? Warum kommt ihr denn zuletzt, es in Besitz zu nehmen? Seid die ersten in das erwünschte Land herüber zu wandern, und bewohnt es, und nehmt Theil an den Genüssen desselben, da euch das Beste davon gehört, weil ihr es aus Feindeshand gerissen habt! — Diesem Aufrufe folgend, erhob sich eine unzählige Menge aus verschiedenen Völkern und sie kamen mit ihren Familien und mit ihrer Habe ins Land der Wagiren (Ost-Holstein) zum Grafen Adolf, um das Land, das er ihnen versprochen hatte, in Besitz zu nehmen. Zuerst erhielten die Holzaten Wohnsitze aus sehr sicheren Orten

im Westen bei Sigeberg am Travenafluss; auch das Gefilde von Zwentineveld und Alles, was sich vom Sualenbache bis nach Agrimesou und bis zum Plunersee erstreckt. Das Dargunerland bezogen die Westfalen, das Utiner die Holländer, Susle (Süssel) die Friesen. Das Plunerland war noch unbewohnt. Oldenburg und Lutilenburg und die anderen Küstengegenden gab er den Slaven zu beziehen und diese wurden ihm zinspflichtig." Später (I. 83) heisst es weiter: Die Slaven aber, die in den umliegenden Ortschaften wohnten, zogen sich zurück. An ihre Stelle kamen Sachsen und wohnten daselbst. Die Slaven verschwanden allmählich aus dem Lande.

So wie hier der wahrheitsliebende Helmold als Augenzeuge berichtet, war es auch in Böhmen der Fall. Insbesondere wird dieses, wo geschichtliche Quellen schweigen, durch die Personennamen dargethan, die in Deutschböhmen der ungeheuren Mehrzahl nach auch deutsch sind, was nicht der Fall sein könnte, hätten wir es mit Abkömmlingen der Tschechen zu thun; denn von der Unsitte, den Namen mit der Nationalität zu wechseln, wie dieses z. B. in Ungarn der Fall ist, hielten die Böhmen sich fern. Hiermit soll keineswegs geleugnet werden, dass es in Deutschböhmen genug tschechische Eigennamen giebt, oder solche, denen man trotz der Verstümmlung den slavischen Ursprung ansieht, allein dieses ist bei dem Wechselverkehr beider Nationalitäten durchaus natürlich, aber das Umgekehrte ist in demselben Masse bei den Tschechen der Fall. Auch das tschechische Landvolk weist eine starke Beimischung von deutschem Blute auf. Dafür sprechen die Geschichte der nationalen Verhältnisse des Landes, das Aussehen der Leute und endlich die vielen deutschen Eigennamen. Aus dem verstümmelten, häufig vorkommenden F e j f a r lässt sich unschwer der deutsche P f e i f e r erkennen. Einer der bedeutendsten tschechischen Gelehrten, Joseph Jungmann, stammte aus dem Dorfe Hudlitz, wo nachweisbar keine Deutschen gesessen haben und gegen die deutsche Abstammung eines Rieger, Brauner, Zeithammer — die heute nationale Führer der Tschechen sind — wird sich nichts einwenden lassen.*) Es versteht sich, dass bei den Städtern die Blutmischung in noch weit höherem Masse Platz griff als bei dem Landvolke. Schon seit langer Zeit gilt daher in Böhmen ein deutscher oder tschechischer Namen nicht mehr als nationales Kriterium und es giebt tausende, die nicht wissen, ob sie Deutsche oder Tschechen sind, sie sind eben zweisprachige „Böhmen".

Auch der Typus kann keineswegs durchgehend als Unterscheidungsmerkmal gelten. Wenn auch die Slaven der Sprache nach entschieden zu dem indogermanischen Stamme gehören, so sind sie doch der Schädelform nach von allen übrigen Gliedern dieser grossen Völkerfamilie getrennt. Sie zeichnen sich konstant durch b r a c h y c e p h a l e Schädel aus. Wie

*) Ich finde übrigens, dass früher dieselbe Person sich nach ihrem Heimathsorte gleichzeitig tschechisch, deutsch und lateinisch benannte. So um 1584 ein Karlsteiner Dechant Wolf Chanowsky, der sich bald *z dlouhe vsy*, bald von Langendorf, bald *de longa villa* schrieb.

Prager	Kreis	20,583
Budweiser	„	1,937
Piseker	„	5,221
Pilsener	„	7,446
Egerer	„	6,833
Saazer	„	5,402
Leitmeritzer	„	4,594
Bunzlauer	„	3,098
Jitschiner	„	2,752
Königgrätzer	„	2,241
Chrudimer	„	3,602
Tschaslauer	„	10,691
Taborer	„	11,939
		86,339

Man gewahrt auf den ersten Blick, wie in den drei fast rein tschechischen Kreisen Prag. Tschaslau und Tabor die Zahl der Juden am stärksten ist und zwar machen sie im ersteren 2,59, im zweiten 2,85 und im dritten gar 3,24 Prozent der Gesammtbevölkerung aus. Daran reihen sich die vorherrschend tschechischen Kreise Pilsen mit 1,89, Pisek mit 1,83, Chrudim mit 1,0 Prozent und die deutschen Kreise Saaz mit 2,28, Eger 1,83 und Leitmeritz 1,14 Prozent Juden. Unter 1 Prozent sinkt die Zahl im Jitschiner Kreis mit 0,80, im Bunzlauer mit 0,75, im Budweiser mit 0,70 und im Königgrätzer mit 0,64 Prozent der ganzen Bevölkerung. Auch wenn man auf die einzelnen Bezirke eingeht, findet man das Ueberwiegen der Juden in den tschechischen Gegenden. Von 5 bis 8,5 Prozent steigt die jüdische Einwohnerschaft in den elf tschechischen Bezirken: Moldautein, Soběslau, Patzow, Jung-Woschitz, Wotitz, Unter-Kralowitz, Habern, Neukolin, Beraun, Jungbunzlau und Raudnitz, ein Verhältniss, welches nur die drei deutschen Bezirke Tuschkau, Kommotau und Teplitz erreichen.

Zustände und Wechselwirkungen an der Sprachgrenze.

Bringt es schon ein eigenthümliches Gefühl auf uns hervor, wenn wir mit der Eisenbahn beim Ueberschreiten der Grenze plötzlich in ein anders redendes Gebiet versetzt werden, wenn wir z. B. von Aachen kommend bei Verviers plötzlich französische Laute hören, so ist dieses Gefühl noch weit überraschender, wenn wir zu Fusse wandernd in zwei anscheinend gleichen Dörfern auf verschiedenartige Sprachen treffen. Es ist mir in Böhmen passirt, dass mir plötzlich auf tschechische Anfrage die Antwort im nächsten Dorfe ausblieb oder umgekehrt. Und doch sind die Uebergänge keineswegs so schroff, wie es hiernach erscheinen möchte, denn mehr oder minder, wo nicht physikalische Hindernisse dazwischen treten, zieht entlang der Sprachgrenze eine Reihe gemischter Ortschaften, in bald schmälerem, bald breiterem Saume, bald

mit vorherrschend deutscher, bald mit überwiegend tschechischer Bevölkerung. Sehr auffällig ist dieses Verhältniss in der südwestlichen Gegend bei Prachatitz, dass wir als Beispiel hier auswählen.*) Dort lässt sich von einer scharfen Scheidung der Landessprachen gar nicht reden, weil es einestheils Dörfer mit gemischter Bevölkerung giebt, wie z. B. Geisbühel, Grilling) Drislawitz, Soletin, Kliftau, und weil es anderntheils an der Sprachgrenze Ortschaften giebt, deren Einwohner meistentheils beider Sprachen kundig sind, z. B. Altprachatitz, Wostrow, Wossek, Gahau u. a. Die Stadt Prachatitz selbst wird von der Sprachgrenze, so zu sagen, durchschnitten, indem in der „unteren" Vorstadt alles wohnt, was von tschechischem Element vorhanden ist. Dieses ist numerisch aber sehr unbedeutend. Nachdem tschechische Ortschaften nördlich und östlich bis an die Thore der Stadt reichen, mehrere von ihnen dahin eingepfarrt und eingeschult sind, und nachdem daher die Städter mit ihren Nachbarn tschechischer Zunge in stetem Verkehr stehen, so ist es natürlich, dass beinahe jeder Prachatitzer auch der tschechischen Sprache mächtig ist. Zur Alleinherrschaft ist das Deutschthum in Prachatitz erst 1791 gelangt.

Steht auch, wie wir hervorgehoben haben, seit dem Ende des 17. Jahrhunderts im ganzen genommen die Sprachgrenze fest, so sind doch immer noch bis zu dem heutigen Tage kleine Schwankungen herüber und hinüber bemerkbar, die leise beginnend im Verlaufe von zwei Generationen ein Dorf für die eine Nationalität gewinnen, für die andre verlustig machen können. Schule und Kirche sind hier je nach der in ihnen herrschenden Sprache von grossem Einflusse. Wir wollen einige Beispiele anführen.

Von den deutschen Enclaven im tschechischen Sprachgebiet sind einige im Absterben begriffen oder bereits abgestorben. Es gilt dies natürlich nur von den kleineren Sprachinseln, die eines festen Haltes entbehren, während grössere, wie z. B. die von Iglau, genügenden Halt besitzen, um dem tschechischen Elemente zu widerstehen. Deutsch-Nepomuk, im Bresnitzer Bezirke des Piseker Kreises, wurde 1727 auf der Prager erzbischöflichen Domäne Rožmital von dem damaligen Erzbischof Graf Ferdinand Kuenburg von bayrischen Kolonisten begründet. Gegen Ende des Jahrhunderts hatte die Zahl der fleissigen Leute, die den Wald urbar machten, sich derart vermehrt, dass sie ein zweites Dorf, Neu-Nepomuk oder Neudorf, gründeten. Beide haben heute gegen 500 Einwohner, die zu einer ganz tschechischen Kirche (Alt-Rožmital) eingepfarrt sind und hierdurch, wie durch den ständigen Verkehr mit tschechischen Nachbarn und Wechselheirathen mit diesen sich allmählich tschechisirt haben. Nur die ältere Generation spricht noch ein wenig „bayrisch" und hat eine Ahnung, dass ihre Vorfahren aus dem Reiche kamen.

Um dem Ackerbau und den Gewerben aufzuhelfen, begünstigte

*) Vergl. Mitth. des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen. IV. 77.

der erleuchtete Kaiser Joseph II. auf alle Weise die Einwanderung der Deutschen aus dem „Reiche" in seine Staaten. Am grossartigsten wurde die Kolonisation im Banate und Ungarn betrieben, aber auch in tschechische Gegenden verpflanzte er Deutsche. Schlesische Einwanderer gründeten 1785 das Dorf Kowansko im Bunzlauer Kreise; auf der ehemaligen Kameralherrschaft Pardubitz entstanden die deutschen Dörfer: Gunstdorf, Weska, Kleindorf, Teichdorf (Deutsch-Lan), Sehndorf, Dreidorf (Deutsch-Platnitz), Trauendorf, Maidorf, Streitdorf und Deustch-Jesnitschan. Je nachdem diese Dörfer nun deutsche Schulanstalten hatten oder tschechischen Schulen zugetheilt wurden, ist auch die Tschechisirung im Verlauf von beinahe einem Jahrhundert mehr oder minder bei ihnen vorgeschritten. Während nämlich die Gemeinden Gunstdorf, Weska, Kleindorf und auch Sehndorf noch als rein deutsch bezeichnet werden können, hat die Zahl der Deutschen in Teichdorf, Dreidorf und Trauendorf schon bedeutend abgenommen. In Maidorf und Streitdorf ist die deutsche Bevölkerung schon in der Minderheit, in dem ehemaligen Deutsch-Jesnitschan aber schon ganz verschwunden.

Im Tschaslauer Kreise wurden 1788 durch deutsche Familien aus der Gegend von Böhmisch-Leipa die Dörfer Karlshof und Libinsdorf gegründet; in der Klattauer Gegend entstand das Dorf Schönwillkomm. Auch diese Dörfer sind heute grossentheils abgestorben, aus denselben Gründen, die bei Deutsch-Nepomuk aufgeführt wurden. Tschechischen Angaben (Čechy. Země a národ) entnehme ich noch folgende Angaben. Im Eingehen begriffen sind die deutschen Kolonien Dalkowitz und Kbel, welche zu Ende des 17. Jahrhunderts vom deutschen Reiche aus besetzt worden waren, ferner jene der Bergleute bei Příbram und die deutsche Bevölkerung auf den parzellirten Höfen in Bilsko, Brtew, Lukawetz und Oberneudorf, die im 18. Jahrhundert in der Nähe von Hořitz angesiedelt wurden. Ein allmähliches Vorgehen der deutschen Bevölkerung ist nur im nordwestlichen Streifen zu bemerken. Noch zu Schaller's Zeiten (1780) war Pischtan bei Leitmeritz tschechisch; ebenso befanden sich im Mittelgebirge mehr tschechische, nun germanisirte Dörfer, als jetzt. Walsch im Elbogener Kreise war gemischt, jetzt ist es deutsch. Ebenso herrschte noch die tschechische Sprache östlich von Kopain (Kopanina) und Střezimĕřic bei Jaromĕř, dann bei Stahlau und Raschen (Rašovice) bei Böhmisch-Aicha. Noch im Jahre 1829 wurden bei Saaz vier gemischte Dörfer erwähnt: Welichow, Dreihofen (Záhoři), Bezdĕkow und Rybňan, die jetzt germanisirt sind. Auch im Süden von Manetin ist die deutsche Sprache vorgedrungen. Dagegen ist — ausser den oben erwähnten Beispielen — ein Vorgehen des tschechischen Elementes namentlich seit 1845 unter dem Einflusse tschechischer Geistlichen und tschechischer Schulmeister an vielen andern Orten wahrnehmbar. An der bayrischen Grenze bemerkt man dieses namentlich bei Drosau (Stražov); in Krumau und der Budweiser Gegend soll sich die tschechische Sprache heben. Die Stadt Budweis

ist aber trotz aller Gegenanstrengungen, die namentlich von Seiten des Bischofs Valerian Jirsik und der unter ihm stehenden Geistlichen betrieben werden, vorherrschend und mit Entschiedenheit deutsch. In den gemischten Dörfern um Neu-Paka hat das tschechische die Ueberhand; dasselbe findet bei Hennersdorf (Hořejši Branna) und Hüttendorf (Zalesni Lhota) statt. Auch in der Umgebung von Wildenschwert und Deutschbrod soll das Deutsche nach jener tschechischen Quelle an Boden verlieren. Bei Leitomischl ist das Dorf Strakole (Strakov) schon tschechisirt und Riedweis bei Königgrätz, früher deutsch, wird als gemischt angesehen.

Bei den Wechselwirkungen, die seit Jahrhunderter herüber und hinüber zwischen den beiden Nationalitäten Böhmens stattfinden, bei dem häufigen Verschieben der Sprachgrenze nimmt es kein Wunder, wenn man die Ortsnamen nicht als ein Kriterium der letzteren aufstellen darf. Innerhalb des deutschen Sprachgebiets liegt eine grosse Menge slavischer Ortsnamen, ja man kann sagen, dass diese die Mehrzahl bilden. Nichts destoweniger giebt es Gebiete — namentlich in den Gebirgen, wohin der Slave nie vordrang — mit rein deutschen Ortsnamen. Es würde uns hier zu weit führen, auf diese einzugehen, wir verweisen deshalb auf die echt wissenschaftlichen und tief ihren Gegenstand erfassenden Arbeiten von Prof. Ignaz Peters in Leitmeritz, der sich auch um die Dialektforschung der deutsch-böhmischen Stämme grosse Verdienste erwarb. Aber die Kleidung der Bewohner kann hier und da als Unterscheidungsmerkmal gelten. Denn eigentliche alte Nationaltrachten finden wir in ausgeprägter Weise nur bei den Deutschböhmen — wenn auch nicht überall —, was dagegen die Tschechen neuerdings Nationaltracht nennen, ist ein künstliches Produkt der neuesten Zeit. Die sog. Tschamara wurde von einem rheinischen Schneider Namens Hassenteufel erfunden. Wo aber Ortsnamen und Tracht uns im Stiche lassen, da hilft an der Sprachgrenze oft die Bauart der Häuser aus, über welche ein tüchtiger Architekt, Prof. B. Grueber in Prag, Untersuchungen angestellt hat. Der ländliche Baustyl in Böhmen steht nämlich im engsten Zusammenhange mit der Sprache. Die bekannte Alpenbauart z. B., das tiroler Haus, greift von Ober-Oesterreich und Bayern nach Böhmen über und erfüllt den deutschen südwestlichen Grenzstreifen (S. 70). Bei Taus und Klentsch, wo die tschechische Sprache am weitesten gegen Westen vorgreift, wird schon das slavische Haus wieder getroffen und abermals nördlich von Taus beginnt wieder mit der deutschen Sprache der deutsche Fachwerkbau, der durch den ganzen deutschen Nordwesten und Norden bis an's Riesengebirge geht. In der Gegend von Oels, Arnau und Hohenelbe, wo die Deutschen und Tschechen in unruhiger Grenzgestaltung durcheinander wohnen, findet auch eine Vermengung der Baustyle statt; es wurde dort eine Uebergangsform zwischen dem deutschen und dem slavischen Hause hervorgerufen. Dieser Distrikt ist aber sehr klein. Im allgemeinen gilt, dass in den deutschen Bezirken kein nach slavischer Weise (vermischter Block- und

Pfalwandbau) konstruirtes Haus getroffen wird, wie umgekehrt in den slavischen Gegenden der deutsche Fachwerkbau fehlt.

Zum Schluss noch einen Blick auf die Sprachverhältnisse, wie sie namentlich an der Grenze naturgemäss ohne tschechisirende oder germanisirende Dekrete sich gestaltet haben.

In den Sprachgrenzdistrikten, wo die Nothwendigkeit dazu vorliegt, sind die Deutschen von selbst auf das Erlernen des Tschechischen eingegangen, und hier hilft ein sehr praktisches Mittel allen etwa durch Einsprachigkeit hervorgerufenen Uebelständen ab. Man tauscht nämlich die Kinder auf einige Zeit aus; das tschechische Kind, nachdem es seine Muttersprache erlernt hat, wird zu Deutschen des benachbarten Dorfes gebracht, deren Kind dann wieder bei tschechischen Eltern Unterkommen findet und deren Sprache erlernt. So kommt es denn, dass an den Sprachgrenzlinien sehr viele Leute zweisprachig sind, wenn dies auch in höherem Masse auf der tschechischen Seite der Fall ist. Ob dies nun eine Folge der grösseren Nothwendigkeit oder mit der den Slaven überhaupt nachgerühmten Fähigkeit, fremde Sprachen leicht zu erlernen, zusammenhängt, lasse ich dahingestellt.

Wo so die Nationalitäten unter einander gerüttelt worden sind, wie in Böhmen, wo noch heute durch Mischheirathen und Aenderung des Wohnsitzes aus einer deutschen in eine tschechische Gegend eine Vermengung und ein Ineinandergreifen der Idiome stattfindet, konnte es auch nicht ausbleiben, dass beide Sprachen sowohl in Bezug auf die Grammatik als auf den Stoff wechselseitig von einander annahmen, wenn dies auch bei der deutschen Sprache in ungleich geringerem Masse der Fall ist, als bei der tschechischen. Hört man doch oft einzelne Leute ein gar seltsames Gemisch reden; sie beginnen einen Satz tschechisch und vollenden ihn deutsch, oder wiederholen das eben gesagte in der andern Sprache. Häufig stellt man die Frage deutsch und erhält die Antwort tschechisch. Um ein paar Beispiele aus dem Deutschböhmischen anzuführen, die ihren slavischen Ursprung an der Stirne tragen, braucht man bloss in das praktische Bereich der Küche und der Häuslichkeit einzutreten und man wird eine Fülle Slavismen herausfinden.

Die deutschböhmische Hausfrau kennt keinen Meerrettig, sondern Schmetten (smetana), keine Kuchen, sondern Kolatschen (Koláč), keinen Brei, sondern Kasch (kaše), kein Pflaumenmuss, sondern Powillen (powidlo). Sie trägt auch keine Filzschuhe, sondern Batschkoren (bačkor) und steckt nicht etwa etwas in die Tasche, sondern in die Kapsen, (kapsa). Der Deutsche in Prachatitz und Umgebung geht nicht in die Branntweinbrennerei, sondern in die Vinopalen (vinopalna) und die Zeltnergasse in Prag hat nicht etwa von den Zeltmachern ihren Namen, sondern von den Lebzeltnern (caltaři), wie man die Lebkuchenbäcker nennt. Ein gutes Beispiel für solches Kauderwelsch lieferte in den vierziger Jahren ein Berauner Bürgermeister, der, ein Tscheche von Geburt, sich im Deutschsprechen gefiel und einst athemlos in eine Gemeinderathssitzung gelaufen kam und ausrief: „Die

Kaschen ist gepuckt und ist ganz ausser sich!“ Er wollte mit diesem unverständlichen Deutsch sagen: Der Röhrbrunnen (kašna) ist geplatzt (pukati) und ist ausgelaufen. Uebersetzungen ganz tschechischer Constructionen sind auch nicht selten; so sagt man „das Kind spielt sich“, statt es spielt, „es steht nicht dafür“, statt es ist nicht der Mühe werth. Man lässt häufig das Pronomen weg und sagt consequent „wie meinen?“ statt wie meinen Sie? Auch der Artikel bleibt manchmal fort, weil er im Tschechischen fehlt. Sonst spricht man unter den gebildeten Deutschböhmen, namentlich in Prag, ein sehr gutes und reines Deutsch, doch mit österreichischem Anstriche.

Bei der Erlernung seiner Sprache kommt der Tscheche dem Deutschen ungemein gefällig entgegen. Es schmeichelt ihm, wenn man sich Mühe giebt, sein von Wenigen gekanntes Idiom sich anzueignen und er versäumt es nie, alle sich einschleichenden Fehler zu verbessern, ohne dabei in eine Unart unsres Volkes zu verfallen: über den Fehlenden zu lachen. Er erklärt dem Deutschen, dass seine geliebte Muttersprache durchaus nicht so hart und mit Zischlauten überladen sei, wie es der Rechtschreibung nach der Fall zu sein scheine und dass, wenn wir Deutschen ihm das berühmte Strč prst skrz krk (Stecke den Finger durch den Hals), in dem kein Selbstlauter vorkommt, vorwerfen wollten, es ihm nicht schwer fallen würde, in der deutschen Sprache ähnlich lautende Wörter aufzufinden.

Umgekehrt hat aber das Tschechische bei weitem mehr vom Deutschen angenommen und die Maccaronisirung dieser reichen und schönen Sprache erscheint oft grauenvoll. Als ein grosser Vorzug des Tschechischen muss zunächst angesehen werden, dass beim Volke sich nur sehr unbedeutende Sprachverschiedenheiten beobachten lassen, am meisten noch bei den Gebirgsbewohnern, im Riesengebirge von Hohenelbe und Starkenbach bis gegen Semil und am Böhmerwald, wo bei Taus ein wenig verschiedener Dialekt geredet wird. In früheren Zeiten, namentlich in der heidnischen Periode, kurz nach der Einwanderung der Tschechen, als diese noch in Daudleber, Netolizen, Domazlizen, Lutschanen, Lemusen, Detschaner, Lutomirizen, Pschowaner, Charwaten u. s. w. zerfielen, und die Nation noch kein Ganzes bildete, besass jeder dieser Stämme wahrscheinlich seine eigene Aussprache. Allmählich verschmolzen diese Dialekte mit demjenigen des in der Mitte des Landes angessenen Hauptstammes, der eigentlichen Tschechen und die heutige Sprache bildete sich heraus. Auch diese hat seit ihrem Entstehen natürlich vielerlei Wechsel durchzumachen gehabt und namentlich in der Orthographie viele Revolutionen erlitten, bis sich zuletzt die heutige, ungemein bündige und klare Rechtschreibung herausstellte. Hus war der erste Reformator der tschechischen Orthographie, indem er für jeden Laut ein einfaches Zeichen festsetzte. Seine Methode, die später in die gedruckten Werke überging, ist grösstentheils heute noch im Gebrauche. Den Schlussstein machte im Jahre 1842 die sogenannte organische Rechtschreibung, wodurch die tschechische Orthographie

zu einem Muster der Einfachheit erhoben wurde. Sprache und Schrift stimmen jetzt vollkommen überein.

Einwirkungen fremder Elemente, namentlich des Lateinischen und Deutschen, finden wir bereits sehr frühe. Mit der Ausbreitung des Christenthums durch deutsche Missionäre, mit Ansiedlung deutscher Gemeinden rückten die fremden Wörter ein und die aus der ältesten Zeit haben sich dermassen festgesetzt, dass sie trotz aller Reinigungsversuche auch heute nicht aus der Schrift, geschweige denn aus dem Munde des Volkes zu verbannen sind. Der Eigenname Karls des Grossen erschien bei den Slaven bald als Bezeichnung der Königwürde selbst. Die Tschechen machten daraus durch Verschiebung des l und r ihren Kral, die Polen Krol, woraus durch Uebertragung bei den Magyaren Kiraly, König, wurde, wie bei uns Deutschen Kaiser aus Caesar entstand. Auch die Slovenen, Kroaten und Rumänen (Krajul) entnehmen die Bezeichnung der Königswürde dem deutschen Namen Karl. Die Ostslaven dagegen, welchen das byzantische Cäsarenreich näher stand, haben bei sich den Namen Zar eingebürgert.

Aus jener ältesten Periode stammen im Tschechischen Wörter wie jamark (Jahrmarkt), puška (Büchse), maštal (Marstall) u. s. w., die alle jetzt noch im Gebrauche sind. Wie Jan Hus gegen alles Deutsche wetterte, so zog er auch gegen die Einmengung deutscher Wörter zu Felde, indem er sagte: „So wie Nehemias, als er hörte, dass die jüdischen Kinder halb azotisch sprechen und jüdisch nicht sprechen können, diese deshalb geisselte und schlug, so verdienen auch die Prager und andre Tschechen gegeisselt zu werden, dass sie halb tschechisch und halb deutsch reden und hantuch für ubrusec sagen, šorc (Schürze) für zástěrka, knedlík (Knödel) für šiška, rendlik (Reindel) für trenožka, pancíř (Panzer) für krunyř, maštale (Marstall) für konice, trepky (Treppen) für chody, mentlik (Mantel) für plaštík, hausknecht für domovni pacholek, forman (Fuhrmann) für vozataj. Und wer könnte vollständig aufzählen, wie sie die tschechische Sprache verderben, so dass ein ordentlicher Tscheche, der nicht auf solche Weise spricht, sie gar nicht versteht.“ Trotz dieses Eifers sind heute noch alle diese Wörter bei den Tschechen gang und gäbe.

Eine wahre Sündfluth deutscher Wörter brach aber über die tschechische Sprache nach der Weissenberger Schlacht herein, die natürlich noch durch die deutschen, unter Joseph II. eingeführten Schulen vermehrt wurde. Das niedere Volk begann ein schauderhaftes Mischmasch zu sprechen und namentlich die Handwerker, die in deutsche Gegenden auf die Wanderschaft zogen und sich aus deutschen Gesellen rekrutirten, nahmen für alle Handwerkzeuge u. s. w. deutsche Benennungen an. Viele Gewerbe waren ohnedies erst von den Deutschen bei den Tschechen eingeführt worden und die deutschen technischen Bezeichnungen blieben daher. Man gehe einmal in eine tschechische Tischler- oder Schlosserwerkstatt und frage, wie heisst dieses oder jenes Werkzeug? Der Tischler hat seine „Hobli“ und „Mesliki“ (Meisel); er macht

„Falzi“ und „Kistni ‘ oder behobelt (hoblowat) „Lati“. Der Schlosser hat seinen „Schroubstock“, seine Klupna (Kluppe) u. s. w. Man giebt sich von Seiten der Tschechen Mühe, auch hier auf die Sprache reinigend einzuwirken und verfasst kleine technische Wörterbücher, in denen die Wörter aber oft sehr weit hergeholt sind und an einen Campe'schen „Gesichtserker“ für Nase erinnern.

So ist es auch in der technischen Sprache der Bergleute der Fall. Der rationelle Bergbau in Böhmen wurde von Deutschen eingeführt und wohin der deutsche Bergmann kam, er brachte sein „Glück auf!“ mit. Auch der tschechische Häuer (havíř, abgeleitet von der älteren deutschen Form Hawer, Hauer) grüsst mit Glück auf. Freilich hat man versucht ihm einen nationalen, aber nicht entsprechenden Gruss (Zdař buh!) aufzudringen. Immer noch trägt der tschechische Bergmann den deutschen Bergkittel und das Leder; er spricht vom Markscheider, Steiger, von Schachten, Stollen, Fahrten, Hunden, vom Liegenden und Hangenden (linti a hanti) mit denselben deutschen Wörtern. Ebenso sind die technischen Ausdrücke im Hüttenwesen fast durchgängig der deutschen Sprache entnommen, nicht minder die Bezeichnungen in der Köhlerei. Die tschechischen Köhler im Walde rücken (rukovat) die Holzklaftern zusammen, schlichten (slichtovat) den Meiler (milíř), stellen den Quandelpfahl (kvendle) auf und brennen die Kohlen. Ein Fuhrmann (forman) holt diese ab und fährt sie zur Hütte (hut').

Trotz aller Anstrengungen ist es noch nicht gelungen alles Deutsche zu verbannen. Vom Militair, das in Oesterreich entschieden als eine Bildungsanstalt für viele weniger civilisirte Völker betrachtet werden kann, bringen die heimkehrenden Soldaten stets wieder einen neuen Vorrath deutscher Wörter zurück. Jedes deutsche Zeitwort wird durch ein einfaches Anhängen der Endung owat in ein tschechisches Verbum verwandelt und erregt dann bei den Patrioten und Puristen gerechten Anstoss. In gelinde Aufregung geräth aber jeder nationalgesinnte Tscheche, wenn man ihn mit „Sie“ (oni) anredet, eine Unform, die statt der zweiten Person des Plurals Ihr (vy) im vorigen Jahrhundert einriss. Der gemeine Mann glaubt jedoch, dass er unhöflich sei, wenn er einen höher gestellten mit „Ihr“ anredet.

Druck von Ackermann & Glaser in Leipzig.

kam, so fragt der Ethnograph mit Recht, diese Brachycephalie unter die sonst durchaus dolichocephalen indogermanischen Stämme? Auf Böhmen als Unterscheidungsmerkmal für Tschechen und Deutsche angewandt verliert aber die Schädelbildung allen Werth; man sieht, dass die dolichocephale Form bedeutend vorwiegt. Doch müssen hier noch nähere Forschungen vorgenommen werden. Die Haare der Bewohner deutschen wie tschechischen Stammes finden wir vom hellsten Flachsblond bis zum Rabenschwarz in allen Abstufungen; hier und da sehen wir bei den Tschechen stärker hervortretende Backenknochen, tiefer liegende Augen als bei den Deutschen im allgemeinen — doch im ganzen ist keine wesentliche Abweichung zu bemerken. Der westslavische Typus nähert sich durch das blonde Haar und die blauen Augen schon dem germanischen und steht diesem, was das Aussehn belangt, ungleich näher als den Südslaven.

Die Vorzeichen eines Wiedererwachens der darniederliegenden Tschechen kündigten sich bereits im verflossenen Jahrhundert an. Redete man dem berühmten tschechischen Gelehrten Abbé Dobrowsky von seiner Muttersprache, so antwortete er: lasset die Todten ruhen! Da sollte es ein literarisches Ereigniss sein, welches die tschechische Bewegung wieder in Fluss brachte. Unter äusserst verdächtigen Umständen fand in einem alten Thurm zu Königinhof 1817 Wenzel Hanka die sogen. Königinhofer Handschrift, die — gleichviel ob echt oder unecht — ihre Schuldigkeit that und fortan als nationales Palladium der Tschechen diente, die mit „ihrem Nibelungenliede" an der Seite den Kampf gegen das Deutschthum aufnahmen und die nationale Cultur auf ihr Banner schrieben. Der Geist, der aber in jener Sammlung von Epen und Liedern herrscht, ist ein ungemein deutschfeindlicher; Hass und Verachtung wird gegen den Fremdling gepredigt und schon

„Im Frieden sei der Krieg bedacht;
Denn Nachbar bleibt der Deutsche uns."

(Ludiše a Lubor.)

Auch der von Jan Kollar erfundene panslavistische Gedanke wirkte dazu, die tschechische Bewegung wieder in Fluss zu bringen, es waren tüchtige, rücksichtslose Führer vorhanden, die Deutschböhmen verhielten sich passiv, ja ihre talentvollsten Leute sympathisirten mit den Tschechen. Als die Revolution von 1848 hereinbrach, trat die bisherige literarische Partei zum ersten Male als politische Macht auf und von nun an wurde die Wiederherstellung des alten Tschechenreiches, der sog. Länder der Wenzelskrone, das Ziel der Bewegung. Man copirte die Ungarn und ging 1859, als die Reaction wieder niedergeworfen war, auf demselben Wege vorwärts. Aber hiermit begnügte man sich keineswegs, sondern begann im Bunde mit dem Feudaladel die Deutschen zu unterdrücken.

Mit Leidenschaftlichkeit versuchen die Tschechen sich an der Tschechisirung der Schulen, und drängen ihr Idiom den Deutschen auf, wie

weiland Kaiser Josef II. ihnen das Deutsche aufzwang. Eingedenk der Thatsache, dass der Jugend die Zukunft gehört, haben es sich die Tschechen seit dem Jahre 1860 namentlich angelegen sein lassen, auf die Tschechisirung derselben hinzuwirken. Prag ist ohne deutsches Hinterland, und die Dienstmädchen, welche die Sprache der Kinder mehr bestimmen als die Eltern, bringen den deutschen Kindern eine fremde Sprache bei, so dass diese ihre Muttersprache erst dann erlernen, wenn sie bereits tschechisch denken und fühlen. Das hat den Deutschen viel Abbruch gethan und den Prager Stadtrath auf Antrag Prof. Hamerniks zu dem Ausspruch veranlasst, dass es in Prag keine deutschen Kinder gäbe, folglich keine deutschen Schulen dort nothwendig seien (1862).

Eine weitere Tschechisirungsmassregel — Folge des Compromisses zwischen Adel und Tschechen — war die Annahme des sogenannten Sprachzwanggesetzes im bömischen Landtage, das am 18. Januar 1866 unter dem unschuldigen Titel „Gesetz über die Durchführung der Gleichberechtigung beider Landessprachen im Schulunterricht“ die kaiserliche Sanktion erhielt. Zwangsweise sollte also die tschechische Sprache in die Schulen rein deutscher Gegenden eingeführt werden. Alle deutschen Städte Asch, Eger, Karlsbad, Reichenberg, Nimburg, Aussig u. s. w. protestirten dagegen, allein dieser schändliche Zwang ward zum Gesetz erhoben und erst 1868 wieder beseitigt. Das Gleichberechtigungsprincip, auf welches die Tschechen sich berufen, findet an dem Principe der Cultur seine Schranke und die Trägerin der Cultur in Böhmen, wie in Oesterreich überhaupt, bleibt die deutsche Nationalität und Sprache. Diese Thatsache steht fest und alles was Magyaren, Tschechen, Polen, Rumänen, Serben u. s. w. in den Künsten und Wissenschaften in Oesterreich geleistet haben, verschwindet gegenüber den Leistungen der Deutschen. Mit dem Worte Gleichberechtigung wird ein arger Unfug getrieben, denn so gewiss nicht alle Menschen einander gleich sind, so wenig sind sich auch die Völker gleich. Es ist daher ein Unding, Ungleichartiges mit gleichem Rechte versehen zu wollen. Und warum verlangten die Tschechen diese Gleichberechtigung? Weil sie selbst deutsch verstehen oder nothwendigerweise lernen müssen, darum zwingen sie durch Majorisirung widersinnigerweise die Deutschen sich mit dem Idiome des „herrschenden“ Volkes bekannt zu machen. Nach tschechischer Auffassung ist das nur deren Schuldigkeit, denn die Deutschen sind nach dieser nur fremde Eindringlinge (cizozemci).

Trotzdem behauptet die deutsche Sprache in Böhmen noch immmer einen festen Stand und sie wird ihn auch für alle Zeiten bewahren; noch ist jeder Gebildete ihrer kundig und er muss sie auch kennen, wenn er überhaupt fortkommen will, da die Welt nicht bloss aus dem kleinen tschechischen Sprachgebiete besteht. Der tschechische Kaufmann, der tschechische Industrielle und Grossgrundbesitzer führt fast durchgehend und heute noch seinen Briefwechsel und die Geschäftsbücher

deutsch und wird, da er in Handel und Wandel meist mit Deutschen zu thun hat, so leicht nicht davon abgehen.

Es giebt in ganz Böhmen sicher keinen auch noch so entlegenen Weiler, in dem nicht wenigstens ein Mensch deutsch versteht. Entweder lernten die Mädchen während der Dienstzeit in Prag, der Handwerker während der Wanderjahre oder der junge Bauer als Soldat mehr oder weniger geläufig deutsch sprechen. In den deutschen Bezirken Böhmens findet das Umgekehrte aber keineswegs statt; mit Ausnahme der Sprachgrenzbezirke hört man selten in den deutschen Dörfern Jemanden, der tschechisch redet, aus dem einfachen Grunde, weil die Nothwendigkeit zur Erlernung dieser Sprache nicht vorliegt. Anders in den deutschen Städten. Dort sind viele eingewanderte Tschechen, als Beamte, Handwerker u. s. w. ansässig und diese sind dann allezeit auch Propagandisten für ihre Sprache.

Noch immer ist die Bewegung im vollen Flusse, der Nationalitätenkampf in Böhmen gestaltet sich schneidiger und schneidiger, bald scheint die eine, bald die andre Partei obzusiegen — eine Form für das gedeihliche Nebeneinander scheint kaum auffindbar. Den Deutschböhmen aber bleibt immer das Bewusstsein des Zusammenhanges mit der grossen Mutternation, denn wie wir auch ihr zersplittertes Sprachgebiet in Böhmen nun betrachten mögen, es stellt sich uns, die Sprachinseln abgerechnet, stets als Ausläufer der benachbarten deutschen Länder Bayern, Sachsen, Schlesien, Oesterreich dar.

Gebiet und Anzahl der Deutschen in Böhmen.

1. Das grosse deutsche Gebiet des Nordens und Nordwestens.

Das Hauptgebiet des deutschen Volkes in Böhmen zieht sich von der Iser im Osten, wo der Jitschiner und Bunzlauer Kreis am Riesengebirge aneinander grenzen, in einem ununterbrochenen bald breiten, bald schmäleren Gürtel, oft mit scharfen Biegungen gegen Süden ins tschechische eingreifend, bis an die bayrische Grenze und an den Böhmerwald, da, wo die Bezirke Ronsperg und Taus aneinandergrenzen. In dem letzteren tritt das tschechische Element am weitesten nach Westen, bis fast dicht an die bayrische Grenze vor und lässt nur einen äusserst schmalen deutschen Streifen übrig, der die Verbindung des grossen nordwestlichen deutschen Gebietes mit dem südwestlichen deutschen bayrisch-österreichischen Grenzdistrikte herstellt. Dieses Vordringen der Tschechen hinter Taus (die hier allein dialektisch geschieden von der Hauptmasse ihres Volks in Böhmen sind) bezeichnet überhaupt den westlichsten Punkt der grossen slavischen Völkerfamilie, die von hier bis zur Wolga und Kama in Russland in ununterbrochener Folge sitzt. Der letzte tschechische Ort hier ist Kubitzen, nur ½ Stunde von der bayrischen Grenze. Dem Haupgebiete der Deutschen in Böhmen gehören an: der nördliche und nordwestliche Theil des

Bunzlauer Kreises, der bei weitem grössere Theil des Leitmeritzer Kreises, nämlich der ganze Norden und die Mitte, der Saazer Kreis mit Ausnahme der östlichen Ecke, der Egerer Kreis vollständig, der nordwestliche Theil des Pilsener Kreises. Inwiefern die einzelnen Bezirke deutsch oder gemischt sind, erkennt man aus der nachfolgenden Zusammenstellung. Was die Sprachgrenze betrifft, so beginnt sie bei Rochlitz am Flusse des Riesengebirges, geht über Pasek, Reiditz, Schumburg, Ober-Hammer, Beran, Jistey, Puletschney, Jilowy, südlich von Liebenau. Hier überschreitet sie die Reichenberg-Pardubitzer Bahn, geht auf den Jeschkenberg zu und wendet sich dann nach Böhmisch-Aicha, der Elbe im Leitmeritzer Kreise zustrebend. Die Sprachgrenze führt dabei über Altaicha, Javornik, Rostein und Pasek, über Kessel, westlich Smrschow, Gross-Lesnow, Diechorow, Zeten, Kontschina, Kostritz, Wapno und Mohelka, östlich von Prositschka und Nieder-Gruppay, nördlich von Weisswasser über Wasatschka, Waldsteinruh, Klein-Bösig, Nosadl, Liebowies, Brusney, Ray, Albrechtsthal, Woleschno, Unter-Dobřin, Schelezen. Von Liboch am Einflusse des Libochbaches in die Elbe zieht sich die Sprachgrenze bis hinter Wegstädtl am rechten Ufer dieses Flusses hin, während das linke Ufer (Bezirk Raudnitz) tschechisch ist. Hinter Wegstädtl tritt das Tschechische über die Elbe und Kochowitz, Wrbitz, Woken bezeichnen die deutsche Sprachgrenze, die bei Kreschitz abermals an die Elbe tritt. Sie geht vorherrschend in westlicher Richtung nun weiter über Böhmisch-Kopist, Theresienstadt, Mlikojed, Lukawitz bei Lobositz, Tschischkowitz, Jentschitz (bei Trebnitz), Dlaschkowitz, Tremschitz, Starey, Schöppenthal, Lanowitz, Wschechlab, Libschhausen, Schedowitz, westlich von Semtsch, Jetschan, Krendorf, Steinteinitz, Chrabretz, Leneschitz, Lippenz, Netluk, Prawda, Kaunowa, Pawltschin, Swojetin (Rakonitzer Bezirk), Kroschau, Herrndorf; über Kolleschowitz, Prilep, Pschoblik, Waclaw, Krekowitz, Deslawen, Wallisgrün, Hochlibin, Potworow, Voitles, Kraschowitz, Kaletz, Wisotschan, Aujezdl (bei Manetin), Leschowitz, Littau, Mosting, Kuniowitz westlich von Lipowitz, westlich von Nebřem, Kotiken und Malesitz bei Tuschkau. Bei Kosolup überschreitet die Sprachgrenze den Miesfluss, geht nach Nürschau, nördlich von Liehn, Littitz und Hrobschitz; sie zieht bei Stienowitz bis an die Angel, geht nach Tschischitz, nördlich von Schlappanzen, südlich von Dobřan, Tschernotin, Prestawlk, Lischin und gegen Kamenzen. Bei Holleischen erreicht sie die Radbusa, geht nach Nohmiren, Stich, Mallowa, Drobrowa, westlich von Stankau, Semeschitz, Blisowa, Weyrowa, Trebnitz, Tannawa, westlich und südlich von Possikau, nördlich von Nepomuk bei Klentsch, südlich von Hochofen über Babilon nach Kubitzen. Wie im ganzen die Sprache der Deutschen in Böhmen sich als Ausläufer der nachbarlichen deutschen Mundarten darstellt, so herrscht in dem hier in Rede stehenden Hauptgebiete der Deutschböhmen zunächst im Böhmerwalde die fränkische Mundart, die auch in den Egerer Kreis vordringt. Der südliche Theil des Egerer

Kreises, sowie der damit in Verbindung stehende Theil des Pilsener Kreises gehören zum Bereich der benachbarten oberpfälzischen Mundart, der Norden des Egerer, Saazer und Leitmeritzer Kreises zu jenem des obersächsischen (meissnisch-thüringischen) Dialektes. Im deutschen Antheile des Jungbunzlauer Kreises herrscht schlesische Mundart. Grösse und Einwohnerzahl dieses deutschen Hauptgebietes ist aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich.

Jungbunzlauer Kreis.

a. rein deutsch

Bezirk Friedland	6,96 Q.-M.	39,800 Einw.
„ Gabel	2,93 „	19,600 „
„ Kratzau	2,52 „	20,000 „
„ Niemes	4,61 „	20,300 „
„ Reichenberg	2,60 „	49,600 „

b. gemischt	überhaupt		davon deutsch	
Bezirk Böhmisch-Aicha	3,42 Q.-M.	24,715 Einw.	1,42 Q.-M.	12,000 Einw.
„ Dauba	5,05 „	17,555 „	4,90 „	16,800 „
„ Gablenz	2,08 „	26,465 „	2,00 „	26,500 „
„ Morchenstern	1,68 „	16,839 „	1,50 „	15,000 „
„ Weisswasser	4,13 „	15,764 „	1,40 „	5,800 „
Deutsch im Jungbunzlauer Kreis			30,74 „	225,400 „

Leitmeritzer Kreis.

a. Rein deutsch sind die Bezirke Auscha, Aussig, Bensen, Haida, Hainspach, Böhmisch-Kamnitz, Karbitz, Böhmisch-Leipa, Rumburg, Schluckenau, Teplitz, Tetschen, Warnsdorf, Wegstädtl, Zwickau von zusammen . . . . 39,53 Q.-M. 327,800 Einw.

b. gemischt	überhaupt		davon deutsch	
Bezirk Leitmeritz	4,22 Q.-M.	31,300 Einw.	3,80 Q.-M.	29,500 Einw.
„ Lobositz	3,16 „	16,750 „	2,50 „	13,000 „
Deutsch im Leitmeritzer Kreis			45,83 „	370,300 „

Saazer Kreis.

a. Rein deutsch sind die Bezirke Bilin, Brüx, Duppau, Dux, Görkau, Jechnitz, Kaaden, Katharinaberg, Kommotau, Podersam, Pressnitz, Saaz, Sebastianberg von zusammen 46,57 Q.-M. 206,700 Einw.

b. gemischt	überhaupt		davon deutsch	
Bezirk Laun	6,13 Q.-M.	25,100 Einw.	0,50 Q.-M.	1,800 Einw.
„ Postelberg	2,22 „	8,600 „	2,12 „	8,400 „
Deutsch im Saazer Kreis			49,19 „	216,900 „

Egerer Kreis.

Sämmtliche neunzehn Bezirke desselben von 75,86 Q.-M. mit 352,200 Einw. sind deutsch. Es ist der einzige rein deutsche Kreis Böhmens.

Pilsener Kreis.

a. rein deutsch

Bezirk Hostau	3,53 Q.-M.	14,300 Einw.
„ Tuschkau	3,54 „	10,900 „
„ Ronsperg	2,44 „	11,500 „
„ Staab	4,64 „	12,500 „

b. gemischt	überhaupt		davon deutsch	
Bezirk Bischof-Teinitz	5,13 Q.-M.	17,400 Einw.	3,10 Q.-M.	9,500 Einw.
„ Klattau	7,09 „	38,500 „	0,20 „	1,800 „
„ Manetin	5,60 „	14,700 „	2,40 „	10,000 „
„ Mies	6,74 „	21,900 „	6,50 „	20,000 „
Deutsch:			26,35 „	90,500 „

Die Bezirke Neuern, Neugedein, Klattau und Taus des Pilsener Kreises bleiben hier unberücksichtigt, da sie der nachfolgenden Abtheilung der Deutschböhmen im südwestlichen Grenzstreifen zugerechnet werden müssen. Es entfallen auf das grosse deutsche Gebiet des Nordens und Nordwestens somit:

Vom Jungbunzlauer Kreise	30,74 Q.-M.	225,400 Einw.
„ Leitmeritzer Kreise	45,83 „	370,300 „
„ Saazer Kreise	49,19 „	216,900 „
„ Egerer Kreise	75,86 „	352,200 „
„ Pilsener Kreise	26,35 „	90,500 „
Summa	227,97 „	1,255,300 „

Ausserdem gehören noch dazu zwei Dörfer (Pawltschin und Swojetin) des Rakonitzer Bezirkes im Prager Kreise, die einzigen deutschen Dörfer dieses Kreises überhaupt.

2. Der südwestliche deutsche Grenzstreifen.

An den südlichen Theil des Böhmerwaldes, an Bayern und das Erzherzogthum Oesterreich sich anlehnend, somit im Zusammenhange

mit dem Hauptgebiet des Deutschen, zieht sich von Nordwesten nach Südosten ein immer breiter werdender deutscher Streifen an der böhmischen Grenze hin, der im Nordwesten, da, wo die böhmische Westbahn den Böhmerwald durchschneidet, kaum eine halbe Stunde breit, an der Stelle seiner grössten Breite jedoch, von Plöckelstein bis in den Nettolitzer Bezirk, $5^1/_2$ Meile breit ist. Er ist bewohnt zum grössten Theile von Deutschen des bayrisch-österreichischen Stammes (im Nordwesten von Franken), die im waldigen Gebirge wenigstens seit Urzeiten angesessen sind. Dieser Theil des deutschen Gebietes fällt in die südwestlichen Theile der Kreise Pilsen und Pisek und in den südlichen Theil des Kreises Budweis. Bei diesem deutschen Streifen kommen folgende Bezirke in Betracht: vom Pilsener Kreise: Taus, Neugedein, Neuern, Klattau. Vom Piseker Kreis: Schüttenhofen, Berg-Reichenstein, Winterberg, Prachatitz, Nettolitz. Vom Budweiser Kreis: Ober-Plan, Kalsching, Budweis, Krumau, Hohenfurth, Kaplitz, Grazen, Schweinitz. Die Deutschen im Budweiser Bezirke stehen theils mit der Hauptmasse in Verbindung, theils bilden sie um die vorherrschend deutsche Stadt Budweis herum eine deutsche Sprachinsel. Doch sind in dieser bereits viele gemischte Dörfer vorhanden. Die Sprachgrenze dieses deutschen Grenzstreifens beginnt im Bezirke Taus nördlich von Kubitzen (Kubice), geht auf Klein-Prenneth-Berg über Stallung, Weissberg, Braunpusch, Tannaberg, Silberberg, Auborsko, Aichen, Petrowitz (südlich von Janowitz) und Hoslau, südlich von Opalka, Drosau, Pirkau, Tschachrau, Jesen, Chwaltschowitz, Swina, Köppeln, Kochanow, Mochau, Tieschau und Chumo, über Nuserau, Rothenhof (bei Schüttenhofen, dieses selbst ist tschechisch), Langendorf, Karlsberg, Riedlau, Gayerle, Zosum (bei Bergreichenstein), Höllhof, Jattenitz, Stachau, Mehlhüttel, Zdikau, Rabitz (bei Winterberg), Weissmühl bei Hussinetz, Skaretz, Kliftau, nördlich von Zablat und Peterschlag, zwischen Perlesschlag und Prachatitz (dieses ganz deutsch) über Kolin und Tonnetschlag, südlich von Chrobold, nördlich von Schartberg und Klein-Zmietsch, östlich von Elhenitz (dieses tschechisch), Ober-Groschum, Kollowitz, Dobschitz und Puglata, südlich von Kugelwald und Grabenhäuser, über Spiegelhütten, Hodlwald, Plansket, Weichseln und Neuhof (nördlich von Krumau), über Zahradka, Subschitz, Thurmplanles, Rosenau, Kaplitz, Pflanzen, Dechant, Golnetschlag, Salusch, Trautmanns, Haid, Sohorsch, Johannesruh (bei Grazen), Tenko und Julienhaim zur Grenze des Erzherzogthums Oesterreich. Hier tritt nämlich dem Leisnitzbach folgend das tschechische Sprachgebiet in das Erzherzogthum über und schneidet die im nachstehenden Abschnitte aufgeführten deutschen Theile um Neubistritz und Neuhaus von der Hauptmasse der Deutschen in Böhmen ab. Grösse und Einwohnerzahl des in Rede stehenden deutschen südwestlichen Grenzstreifens ist aus Folgenden ersichtlich.

	überhaupt				davon deutsch			
Bezirk Taus	4,22	Q.-M.	23,993	Einw.	2,12	Q.-M.	10,500	Einw.
„ Neugedein	4,33	„	22,881	„	0,80	„	4,500	„
„ Neuern	3,43	„	12,136	„	3,30	„	12,000	„
„ Klattau	7,09	„	38,479	„	0,20	„	1,800	„
„ Bergreichenstein	6,10	„	16,477	„	5,50	„	15,000	„
„ Nettolitz	4,10	„	16,101	„	0,20	„	300	„
„ Prachatitz	6,67	„	23,964	„	4,20	„	12,000	„
„ Schüttenhofen	9,05	„	34,253	„	4,60	„	12,500	„
„ Winterberg	7,94	„	24,289	„	7,50	„	22,000	„
„ Budweis	5,01	„	31,630	„	2,00	„	14,600	„
„ Grazen	4,18	„	16,190	„	4,10	„	15,500	„
„ Hohenfurth	5,65	„	16,500	„	5,65	„	16,500	„
„ Kalsching	5,17	„	12,460	„	4,60	„	11,700	„
„ Kaplitz	5,93	„	19,005	„	5,30	„	17,000	„
„ Krumau	6,73	„	25,230	„	3,63	„	14,800	„
„ Ober-Plan	6,62	„	12,200	„	6,62	„	12,200	„
„ Schweinitz	4,32	„	14,891	„	0,33	„	800	„
				Summa	60,65	„	193,700	„

3. Die Deutschböhmen um Neubistritz und Neuhaus.

In den zum Budweiser Kreise gehörigen beiden Bezirken Neubistritz und Neuhaus wohnen zahlreiche Deutsche. Sie sind ein vorgeschobener Ast des grossen deutschen Sprachgebiets, das aus dem Erzherzogthum Oesterreich und Mähren über die böhmische Grenze tritt, und der in einer Länge von 5 Meilen (von Kainn an der österreichischen Grenze bis an die Grenze des tschechischen Bezirkes Kamenitz) sich in die Hauptmasse der Tschechen hineinerstreckt und in seiner grössten Breite im Neubistritzer Bezirke gegen 2 Meilen breit ist. Die deutsche Sprachgrenze verläuft hier von Kösslersdorf der bömisch-österreichischen Grenze entlang nach Norden, schiebt sich in's Tschechische ein und kehrt zur mährischen Grenze zurück. Die deutschen Orte, über welche sie führt, sind: Kösslersdorf, Glashütten, Eichberg, Theresienhof, nördlich von Lassenitz und Widdern, östlich von Poschen, Rothwurst und St. Barbara, über Gross-Hammerschlag und Riegelschlag, nördlich von Neudek, über Scheibenradaun westlich von Lowietin und Grieschau über Radeinles und Neuhaus (ist fast ganz tschechische Stadt), westlich von Heinrichschlag, östlich von Riedweis, südlich von Mottaschlag, nördlich von Muttaschlag, östlich von Rammerschlag, Tieberschlag und südlich von Temmerschlag und Zwule zur mährischen Grenze.

	überhaupt				davon deutsch			
Bezirk Neubistritz	3,60	Q.-M.	15,400	Einw.	3,60	Q.-M.	15,400	Einw.
„ Neuhaus	8,57	„	38,267	„	4,00	„	18,000	„
				Summa	7,60	„	33,400	„

Die Deutschen dieses Theiles von Böhmen gehören dem bayrisch-österreichischen Stamme an.

4. Der böhmische Theil der Iglauer deutschen Sprachinsel.

Die an der mährisch-böhmischen Grenze mitten im tschechischen Sprachgebiete liegende deutsche Iglauer Sprachinsel hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von fast 6, von Osten nach Westen in ihrer grössten Breite eine solche von fast 3 Meilen. Der kleinere Theil mit der Stadt Iglau liegt in Mähren, der grössere, nördliche in Böhmen in den Bezirken Polna und Deutschbrod des Tschaslauer Kreises. Die Sprachgrenze, soweit sie den böhmischen Theil der Sprachinsel angeht, beginnt östlich von Iglau an der Grenze und zieht über Höfen und Steindorf, östlich und nördlich von Jesau, Irschings, Lukau, Glashütten, Simmersdorf, Petrowitz, Scheibeldorf, Landen und Dürre (südlich von Deutschbrod), Freudenau, Temalshof, Frauenthal (östlich von Deutschbrod), Uttendorf, Langendorf, Pfaffendorf, Klarbrunn, Smilau, nördlich von Stöcken und Dobrenz zur mährischen Grenze. Grösse und Einwohnerzahl dieses deutschen Gebietes in Böhmen stellen sich folgendermassen:

	überhaupt		davon deutsch	
Bezirk Polna	4,83 Q.-M.	19,102 Einw.	2,50 Q.-M.	9000 Einw.
„ Deutschbrod	5,01 „	23,811 „	1,30 „	6000 „
		Summa	3,80 „	15,000 „

Die Iglauer Sprachinsel ist dem bayrisch-österreichischen Volksstamme zuzurechnen.

5. Der böhmische Theil des Schönhengstler Landes.

Im Osten Böhmens, an Mähren grenzend, reicht ein Theil des Schönhengstler Landes in das tschechische Gebiet des Chrudimer Kreises hinein. Dieses etwa 20 Quadratmeilen grosse Ländchen ist eine deutsche Sprachinsel, welche im Norden durch einen an der schmalsten Stelle (beim tschechischen Dorfe Heřmanic) nur eine Stunde breiten tschechischen Gürtel von der Hauptmasse des deutschen Gebiets in Mähren und Schlesien getrennt ist. Man hält die Einwohner, deren Idiom auf den österreichisch-bayrischen Sprachstamm hinweist, und die sich vielfach durch alte Sitten und Gebräuche auszeichnen, für uraltdeutsche Insassen, die niemals von den Slaven aus ihren Sitzen vertrieben wurden. Während die grössere Hälfte des Schönhengstler Ländchens zu Mähren gerechnet wird, gehört die kleinere mit 9,8 Q.-M. und 54,500 Einw. zu Böhmen und zwar sind es die Bezirke Landskron (vorwiegend deutsch), Wildenschwert, Leitomischl und Politschka, in welchen wir die Deutschen zu suchen haben. Nach Bezirken vertheilt stellt sich das deutsche Sprachgebiet und die Zahl der Deutschen in der Schönhengstler Enclave des Kreises Chrudim folgendermassen:

	überhaupt		davon deutsch	
Bezirk Landskron	4,48 Q.-M.	33,043 Einw.	3,6 Q.-M.	24,000 Einw.
„ Leitomischl	8,50 „	51,166 „	3,2 „	18,000 „
„ Politschka	5,57 „	30,567 „	1,5 „	7000 „
„ Wildenschwert	3,38 „	27,478 „	1,5 „	5500 „
		Summa	9,8 „	54,500 „

Die Sprachgrenze dieses böhmischen Theils der schönhengstler Enclave verläuft folgendermassen von Süden nach Norden: Von Brünlitz bei Mährisch-Brüsau über Rohozna, Dittersbach, Schönbrunn, Riegersdorf, westlich von Laubendorf (bei Politschka), Hopfendorf, Lauterbach, Strakole (östlich von Leitomischl, schon tschechisirt), Schirmdorf, südöstlich von Bömisch-Trübau, Hilbetten, Wildenschwert (vorwiegend tschechisch), Nieder- und Ober-Lichwe, südlich von Tschernowir, nördlich von Dittersbach, Jokelsdorf, Kohling bei Landskron und London zur mährischen Grenze am Mühlbach.

6. Das an's Glatzische grenzende deutsch-böhmische Gebiet.

Gleichfalls im Osten Böhmens an die Grafschaft Glatz sich anlehnend zieht ein schmaler deutscher Grenzstreifen hin, der allenthalben jedoch mit dem deutschen Hauptgebiet in Mähren und Schlesien im Zusammenhange steht. Er beginnt noch im Bezirke Landskron an der mährischen Grenze, geht durch die Bezirke Grulich (fast ganz deutsch), Senftenberg, Reichenau und Neustadt an der Mettau, reicht aber von der schlesisch-böhmischen Grenze im äussersten Fall (Bezirk Reichenau) nur 2 Meilen in's Innere, ist aber sonst fast überall weit schmäler. Die Sprachgrenze verläuft folgendermassen: von Neudorf an der mährischen Grenze über Tschenkowitz, Neudörfl, Linsdorf, Wichstadtl, Petersdorf, Ratzdorf, Rokitnitz, Julienthal, Wochos, Hlaska, Rampusch, Stiebnitz, Benatek, Praloch, Lom, Schediwy, Plasswitz, Polom, Hammerhof, östlich von Giesshübel zur schlesischen Grenze. Hier wird eine Unterbrechung des deutschen Grenzstreifens in Böhmen dadurch herbeigeführt, dass das tschechische Sprachgebiet auf preussischen, glatzischen Boden übertritt, und zwar sind es 6 Ortschaften mit 3500 Einwohnern (zwischen Nachod in Böhmen und Lewin im Glatzischen), welche sich als slavischer Ast über die Grenze schieben. Die wenigen Deutschen dieses in Rede stehenden schmalen Grenzstreifen, die im Bezirke Landskron wohnen, sind in unserer Aufführung bereits beim Schönhengstler Lande mitgerechnet worden. Wir haben es daher nur noch mit vier zum Königgrätzer Kreise gehörigen Bezirken zu thun, um das Sprachgebiet und die Anzahl der Deutschen des schmalen Streifens festzustellen.

	überhaupt		davon deutsch	
Bezirk Grulich	2,26 Q.-M.	14,400 Einw.	2,20 Q.-M.	14,000 Einw
„ Senftenberg	5,64 „	31,525 „	0,90 „	5000 „
„ Reichenau	5,26 „	31,854 „	2,80 „	15,800 „
„ Neustadt	3,81 „	22,760 „	1,00 „	5000 „
		Summa	6,90 „	39,800 „

7. Die Deutschböhmen am Riesengebirge.

Der deutsche Riesengebirgsdistrikt, im Nordosten Böhmens an das deutsche Gebiet preussisch Schlesiens sich anlehnend, fällt zum kleineren Theil in den Bezirk Königgrätz, zum grösseren in den Bezirk Jitschin. Vom Kamm des Gebirges greift er weit in das Elbthal hinein, die Elbe an mehreren Stellen nach Südwesten zu überschreitend. In seiner weitesten Ausdehnung von der schlesischen Grenze im Bezirke Schazlar bis nach Welchow im Bezirke Jaromiersch ist er über 5 Meilen breit, im Westen dagegen, bei Rochlitz, an der Grenze des Jitschiner und Bunzlauer Kreises erscheint dieses deutsche Territorium nur eine Stunde breit, steht hier aber mit der grossen nordwestlichen Hauptmasse des deutsch-böhmischen Gebietes im Zusammenhang. Die Bewohner sind mit den deutschen Schlesiern eines Stammes. In Betracht kommen hier die Bezirke Braunau (deutsch), Königinhof, Jaromiersch und Poliz des Königgrätzer Kreises, Trautenau, Arnau, Neu-Paka, Hohenelbe, Schazlar, Marschendorf, Starkenbach, Rochlitz des Jitschiner Kreises. Die Sprachgrenze beginnt mit der Grenze des deutschen Bezirks Braunau gegen den gemischten Bezirk Poliz, läuft über Mohren, Deutsch-Zdiar, Drewitsch bis gegen Bochdaschin, über Jibka, Neu- und Alt-Sedlowitz, Siebenhäuser, Raatsch bei Eipel, westlich von Marschau, Komarow, Haaz, Weihled, Klein-Bukowina, Chwalkowitz, Hasentanz, Sebusch, Bielau, Hermanitz an der Elbe, Salney, nödlich von Jaromiersch, Westetz, Limitz, Neu-Jahrsdorf und Dubenetz, westlich von Liebthal und Silberläut, östlich von Königinhof bei Renzähn, nördlich von Podhrad, Wardek, Podhay, Neu und Nieder-Emaus, südlich von Prausnitz, nördlich von Putzka, über Bilai und Radkin, östlich von Rokitney und Widach, westlich von Stupnay (östlich von Neu-Paka) über Gross-Borowitz, östlich von Zdirnitz, nördlich von Ober- und Nieder-Kalma, Henersdorf, Branna (südlich von Hohenelbe), Markelsdorf, Benetzko, Riehlau, Raudnitz, Duschnitz, Franzensthal und westlich von Rochlitz an die Grenze gegen den Bunzlauer Kreis. Die Grösse des deutschen Sprachgebiets und die Zahl der deutschen Einwohner des Riesengebirgsdistrikts vertheilen nach Bezirken sich folgendermassen:

	überhaupt				davon deutsch			
Bezirk Braunau	3,25	Q.-M.	21,532	Einw.	3,25	Q.-M.	21,300	Einw.
„ Politz	3,84	„	25,295	„	2,40	„	14,500	„
„ Königinhof	3,12	„	26,785	„	2,70	„	19,000	„
„ Jaromiersch	3,84	„	28,218	„	0,25	„	2000	„
„ Arnau	2,63	„	18,050	„	2,63	„	18,050	„
„ Hohenelbe	3,47	„	18,848	„	3,47	„	18,500	„
„ Marschendorf	2,38	„	7999	„	2,38	„	8000	„
„ Neu-Paka	3,45	„	30,598	„	0,70	„	4800	„
„ Rochlitz	2,11	„	16,899	„	1,60	„	12,600	„
„ Schatzlar	0,87	„	6650	„	0,87	„	6650	„
„ Starkenbach	3,38	„	29,925	„	0,82	„	8550	„
„ Trautenau	4,84	„	31,750	„	4,84	„	31,750	„
				Summa	25,91	„	165,700	„

Zu bemerken ist hier, dass die deutschen Theile im Bezirk Neu-Paka schon sehr vom tschechischen Element durchsetzt sind, und dass die westlichen deutschen Dörfer dieses Bezirkes faktisch schon eine Enclave bilden.

8. Zusammenstellung der deutschen Gebiete.

In den vorstehenden Zahlenangaben ist das von den Deutschen in Böhmen im Zusammenhange bewohnte Gebiet vollständig enthalten, keineswegs ist aber die Zahl der Deutschen in Böhmen damit erschöpft, denn in grosser Anzahl wohnen sie noch namentlich in den Städten des tschechischen Gebietes, bilden auch in Prag eine völlige Sprachinsel. Man hat es angezweifelt, ob die Deutschen der Hauptstadt wirklich eine Sprachinsel bilden, allein mit Unrecht. Wir haben in der Einleitung gezeigt, wie unsre Landsleute in Prag seit den ältesten Zeiten angesessen sind, wie sie es sind, die der Stadt überhaupt den städtischen Charakter geben. Durch sie ist Prag die einzige grosse Stadt Böhmens überhaupt — alle andern Städte sind klein, da das bürgerliche Element bei den Tschechen nur zu schwacher Entwicklung kam. Zählt man bloss die Köpfe, so ist Prag allerdings vorwiegend tschechisch, wägt man aber die Stimmen, so stellt sich die Bedeutung des deutschen Elements sofort klar an den Tag. Der Grosshandel und die wichtige Industrie der Stadt sind fast vollständig in den Händen der Deutschen, wie dieses seit Jahren unzweifelhaft durch die Wahlen zu den Handelskammern dargethan wird, die in ihrer grossen Majorität trotz unglaublicher Gegenanstrengungen der Tschechen deutsch ausfallen. Auch ist ebenso unstreitig der deutsche Theil der Prager Bevölkerung der gebildetere und wohlhabendere. Genau dieselben Verhältnisse herrschen in der gemischten Stadt Pilsen, wo ebenfalls die Tschechen numerisch überwiegen. Man findet noch Angaben, dass Beraun, Laun, Kuttenberg, Kolin u. s. w. gemischte Städte seien: früher, wo die Bestimmung der Nationalität in Böhmen nicht so genau wie heute genom-

men wurde, war das der Fall, heute sind diese Städte als ganz tschechisch anzusehen. Trotzdem ist die Zahl der durch das tschechische Gebiet zerstreuten Deutschen noch bedeutend und sie fällt kleiner oder grösser aus, je nachdem man die durchweg deutsch redenden Juden ihnen beizählt oder nicht. Wir behandeln die Juden am Schlusse besonders und rechnen nur die zerstreuten Deutschen hier mit. Für die Prager Sprachinsel ist die Zahl 30,000 wohl die zutreffendste; im Budweiser Kreise werden 1000, im Jungbunzlauer 2000, im Tschaslauer 500, im Chrudimer 2000, im Jitschiner 3000, im Königgrätzer 3000, im Pilsener 6000, im Piseker 2000, im Taborer 1500 in runder Summe gerechnet. Zusammen 51,000 Deutsche innerhalb des tschechischen Sprachgebietes. Wir erhalten jetzt für das deutsche Sprachgebiet und die Anzahl der Deutschböhmen folgende Zusammenstellung:

1. Das Hauptgebiet im Norden u. Nordw.	227,97	Q.-M.	1,255,300	Einw.
2. Der südwestliche Grenzstreifen . .	60,65	„	193,100	„
3. Neubistritz und Neuhaus	7,60	„	33,400	„
4. Böhm. Theil der Iglauer Sprachinsel	3,80	„	15,000	„
5. Böhm. Theil des Schönhengstler Landes	9,80	„	54,500	„
6. Das an's Glatzische grenzende Gebiet	6,90	„	39,800	„
7. Das Riesengebirgsgebiet	25,91	„	165,700	„
8. Zerstreute Deutsche	—	„	51,000	„
Summa	342,63	„	1,808,400	„

Gebiet und Anzahl der Tschechen in Böhmen.

Bei weitem den grösseren Theil Böhmens haben die Tschechen inne, sie verbreiten sich über das ganze Innere, weichen aber den gebirgigen Gegenden fast allenthalben aus. Mit dem Gebiete ihrer Stammesgenossen in Mähren, und somit mit dem gesammten Slaventhum, hängen sie nur durch einen schmalen 14½ Meilen breiten Gürtel zusammen, der im Südwesten von Neuhaus-Neubistritz, im Nordosten vom deutschen Schönhengstler Lande begrenzt, ausserdem noch von der Iglauer Sprachinsel durchbrochen wird. Das tschechische Gebiet Böhmens, dessen Grösse man erhält, wenn man die oben erwähnten deutschen Gebiete von dem Gesammtgebiet abzieht (somit 560,22 niederösterr. Q.-M.) präsentirt sich als ein grosses, etwas verschobenes Viereck, das sich mit seiner Basis an die mährisch-österreichische Grenze anlehnt. Es schiebt einmal die Zunge von Taus (Domazlice) gegen die bayrische Grenze vor (Siehe S. 67), tritt dann zwischen Grazen und Neubistritz in das Erzherzogthum Oesterreich über und geht auch durch das Flussgebiet der Mettau bei Nachod ins Glatzische (Siehe S. 74). Während nun die Deutschen zahlreiche Sprachinseln im tschechischen Gebiete bilden und auch vereinzelt in grosser Anzahl unter den Tschechen wohnen, ist dieses umgekehrt nicht der Fall, denn nur eine einzige tschechische Sprachinsel ist vorhanden. Sie besteht aus 9 theilweise gemischten Dörfern um die deutsche Stadt Mies (Bezirk Mies, Kreis Pilsen) herum.

Die deutsche Sprache ist in diesen Dörfern jedoch sehr verbreitet und der grössere Theil der Einwohner zweisprachig. Rein tschechisch ist der Kreis Tabor, fast ganz tschechisch der Kreis Prag, zu 93 Prozent der Kreis Tschaslau (dem nur die deutsche Iglauer Enclave Abbruch thut). Es folgen mit einer Intensität von über 80 Prozent der tschechischen Bevölkerung der Chrudimer und Piseker Kreis. Zwischen 80 und 50 Prozent nimmt die tschechische Bevölkerung ein in den Kreisen Königgrätz, Jitschin, Pilsen und Budweis. Sie sinkt unter 50 Pronzent in den übrigen Kreisen und ist gar nicht vertreten im Egerer Kreis. Die Anzahl sämmtlicher Tschechen in Böhmen beträgt nach der Zählung von 1857 (approximativ) 2,810,700.

Deutsche und Tschechen.

Stellen wir nun — ohne Rücksicht auf die Juden — die beiden Nationalitäten Böhmens nach Grösse des Sprachgebiets und der Seelenzahl einander gegenüber, so ergiebt sich

Deutsch	342,63 Q.-M.	1,808,400 Einw.
Tschechisch	560,22 „	2,810,700 „

Da nun Böhmen einen Flächeninhalt von 902,85 niederösterreichischen Q.-M. (943,71 geogr. Q.-M.) besitzt, so entfallen auf das deutsche Sprachgebiet 37,50 und auf das tschechische 62,50 Prozent. Die Einwohnerzahl des gesammten Königreichs betrug nach der Volkszählung vom 31. October 1857: 4,705,500. Es entfallen somit auf die deutsche Bevölkerung 38,3 Prozent; auf die tschechische 60 Prozent.

Die Ergebnisse, welche verschiedene Schriftsteller und Statistiker zu verschiedenen Zeiten über die Grösse des deutschen und tschechischen Sprachgebietes und die Grösse der Seelenzahl beider Nationalitäten erlangt haben, weichen einigermassen von einander ab und zwar ist dieses je nach den verschiedenen nationalen Standpunkten der Fall. Anderseits ist aber auch zu berücksichtigen, dass bei der grossen Mischung, die namentlich an der Sprachgrenze und in den Städten herrscht, ein absolut genaues Resultat niemals zu erreichen ist. Es giebt in Böhmen eben noch tausende von Menschen, die sich trotz allem nicht klar über ihre nationale Stellung sind und die sich eben „Böhmen" nennen. Solche Leute sind gewöhnlich zweisprachig, oder sie stammen aus einer gemischten Ehe, oder sie sind von tschechischen Eltern im deutschen Gebiet (resp. umgekehrt) geboren. Das alles verwirrt die Bestimmung der Nationalität und auch die verschiedenen Methoden zur Ermittelung derselben, sei es nun nach eigener Bestimmung, nach Bestimmung der Schulkinder in deutschen oder tschechischen Schulen, nach Ermittelung bei der Konscription, geben sehr abweichende Resultate. Im Folgenden bieten wir eine Zusammenstellung derselben, die zugleich als Beurtheilung der von uns nach bestem Gewissen aufgeführten Zahlen gelten möge. Man wird erkennen, dass Schafarik, der aller-

dings einen sehr slavischen Standpunkt einnimmt, am meisten abweicht. Die Zahlen Fickers sind annäherungsweise für 1868 berechnet.

1842. Schafarik, Ethnographie . . .	3,316,000	Tsch.	1,145,000	D.
1845. Häufler, Sprachenkarte Oesterreichs	3,065,232	„	1,170,000	„
1846. Klassifikation der Einw. Böhmens	2,598,774	„	1,679,151	„
1852. Hain, Handbuch der Statistik Oesterreichs	2,598,774	„	1,679,151	„
1851. Ordentliche Konscription von diesem Jahre	2,635,875	„	1,703,105	„
1857. Czörnig, Ethnographie Oesterreichs	2,621,450	„	1,693,832	„
1861. Brachelli, Geographie und Statistik Oesterreichs	2,846,110	„	1,793,000	„
1861. Czörnig, Handbüchlein	2,925,982	„	1,766,372	„
1863. A. L. Hickmann, Mitth. des deutsch-histor. Vereins	—		1,812,620	„
1864. Böhmen. Land und Volk . . .	2,925,982	„	1,766,372	„
1868. Ficker, Völkerstämme der österr. Monarchie	3,200,000	„	2,000,000	„
1869. Böckh, der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet	2.923,547	„	1,855.146	„
1870. Unsre Zahlen	2,810,700	„	1,808,400	„

Die Juden in Böhmen.

Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob man die Juden als besondere Nationalität ansehen, oder sie zu dem Volke rechnen soll, unter dem sie gerade leben. Ganz abgesehen von der Religion, die hier nicht massgebend ist, entscheiden wir uns für das erstere. Die Sprache allein ist uns nicht Kriterium der Nationalität und man wird unmöglich die englisch redenden Neger der Vereinigten Staaten für Angelsachsen ansehen wollen. Die semitischen Juden, in so vieler Beziehung ethnographisch geschieden, stechen auf den ersten Blick ab von den deutschen oder slavischen Indogermanen, unter denen sie leben. Namentlich in slavischen Ländern, wo die Unterschiede zwischen den Indogermanen und Semiten noch nicht so verwischt sind, wie in den romanischen und germanischen Ländern, wo auch bei durchgeführter Emancipation die Juden selbst auf der Abschliessung ihrerseits verharren und ihrerseits eine Ehe mit dem Volke, unter dem sie leben, für ein Vergehen erklären, sind die Gegensätze noch äusserst scharf. So wünschenswerth auch ein Aufgehen der Juden in der Majorität ist, so wenig wird dieses erfolgen, wenn nicht von seiten der Juden selbst dahin gestrebt wird, was allerdings noch wenig der Fall ist. Keinenfalls aber darf man den Massstab an die Juden auf dem platten Lande in Böhmen legen, der

für die gebildeten Israeliten unsrer grossen Städte gilt, denen gegenüber die Unterschiede sich mehr und mehr abschleifen, wenn auch hier neuerdings wieder durch spezielle israelitische Vereinigungen die Abschliessung und das Kastenwesen gepflegt werden. Trotz der gebotenen Emancipation beharren die Juden in ihrer Besonderheit und im Bewusstsein des Gegensatzes gegen die Nation, unter der sie leben. Robert von Mohl, der die hierauf bezüglichen Fragen mit grosser Unparteilichkeit und Selbständigkeit in seinem grossen Werke: „Staatsrecht, Völkerrecht und Politik" (Tübingen 1869) behandelt, macht mit Recht darauf aufmerksam, dass der Jude sich stets zuerst als Jude fühle und dass der Sprachgebrauch mit feinem Takt herausfühle, indem er sage: ein deutscher Jude, ein englischer Jude, nicht aber ein jüdischer Deutscher, ein jüdischer Engländer, wie man sagt ein protestantischer oder katholischer Deutscher.

Auch in Böhmen fühlt sich der Jude meistentheils zuerst als Jude; ein sehr bedeutender Theil fühlt sich aber zu den Deutschen hingezogen und in der That sind alle böhmischen Juden der deutschen Sprache mächtig, sie ist ihre Haus- und Familiensprache selbst in rein tschechischen Gegenden. Die Abneigung gegen die Tschechen ist eine tiefe und wohlbegründete, denn die Leidensgeschichte des Volkes Israel, die unter den Deutschen schon Gott lob seit langer Zeit ausgespielt hat, spielt unter den Tschechen bis auf unsre Tage. Beweis dafür sind die abscheulichen Judenhetzen des Jahres 1866, welche erst durch Publizirung des Standrechts im Prager, Pilsener und Taborer Kreise ihren Abschluss erlangten.

Es ist eine bedeutsame Thatsache, dass von den vierthalb Millionen Juden, welche Europa bewohnen, weit über die Hälfte auf die slavischen Länder entfällt. Je weiter wir in Europa nach Osten vordringen, desto zahlreicher werden die Juden. Das Sprichwort sagt: „Wie die Klette an den Kleidern, so hängt der Jude an den slavischen Völkern." Die Erklärung liegt auf der Hand: er ersetzt zum Theil den Slaven den fehlenden Mittelstand, ist ihnen unentbehrlich geworden. Wir können dieses interessante Thema hier nicht weiter verfolgen und gehen auf die statistischen Verhältnisse dieser dritten Nationalität Böhmens ein. Die Juden zeigen in Böhmen eine sehr starke Vermehrung. Sie nehmen nicht nur, wie bei uns, in den Städten zu, sondern auch auf dem platten Lande und zwar ist ihre Intensität in den tschechischen Gegenden eine bedeutendere als in den deutschen. Ficker hat ihre Zahl für 1868 schon auf 100,000 berechnet (2 Prozent). Die Volkszählung von 1857 giebt 86,339 an oder 1,81 Prozent. Ein besonderes Gebiet bewohnen sie nicht, sie sind durch ganz Böhmen zerstreut, wohnen aber am stärksten in Prag (7700 Seelen) beisammen. Auch in tschechischen Städten Jungbunzlau, Tabor, Pilsen, Kolin, Raudnitz, Jitschin befinden sich starke Judengemeinden. Es entfallen Juden auf den